Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 237. Donnerstag den 10. Oktober. 1895.

Abonnirt und empfehlt die

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Aus den Verhandlungen über den Antrag, den Parteibeamten, die mehr als 3000 Mark Gehalt beziehen, keine Reichstagsdiäten zu geben, tragen wir die Rede des Parteisekretärs Fischer nach. Er sagte:

„Auch ich gehöre zu den Parteikulis, denen ihre Armuth vorzuwerfen alle Jahre in Berlin mehr Mode wird. Wenn ich der Sohn Rothschild's wäre, wäre mir das auch angenehmer — dann könnte ich meine ganze Thätigkeit der Partei widmen, — dann freilich wäre ich in der Partei auch angesehener. (Bewegung, Murren.) Der Respekt vor einem wirklichen oder vermeintlichen Geldsack ist in der That ein ganz großer in unserer Partei. Der Parteigenosse ist beseligt und glücklich, wenn ein Geldsack sich auch zur Partei bekennt, auf wie lange? darüber wird allerdings eine spätere Zeit Auskunft geben. Ich freue mich umsomehr, daß von den Berliner Parteigenossen bei der heutigen Erörterung ein ganz anderer Ton angeschlagen wird als in den Berliner Versammlungen. Wäre es dort so gewesen wie hier, dann wäre der gegnerischen Presse nicht solches Material geliefert worden. Nach jenen Versammlungsberichten habe ich mich doch fragen müssen, wie es kam, daß ich nicht gewußt habe, was für Erzlumpen unsere sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten sind. Da ging es hin und wieder mit Reden „es scheine" und wieder „es scheine", „wenn die Parteigrundsätze nicht bezahlt würden, hätten wir keine Abgeordnete, und dergl." Wir hörten heute das Argument, die Genossen im Lande bringen Opfer, arbeiten für die Partei und erhalten keine Bezahlung. Ich habe bisher gemeint, das träfe auch auf uns Abgeordnete zu, die zugleich Parteikulis sind. Jeder arbeitet in Versammlungen und leistet kleine Auslagen, deren Ersatz er nimmer beansprucht. Man sagt: wir leben von den Arbeitergroschen. Die Arbeiter haben 16—20 Mark Wochenlohn, hier werden enorme Gehälter, 3000, 4000, ja, 5000 Mark, gezahlt und noch mehr. Nun, was die Arbeitergroschen anlangt, so muß ich höflich oder unhöflich ablehnen, daß ich von Arbeitergroschen lebe. Ich thue meine Arbeit und kriege dafür meinen Lohn. Wenn die Arbeit das werth ist, hat Niemand das Recht, von Arbeitergroschen zu reden. So wenig Sie sich von Ihrem Prinzipal sagen lassen, daß der Lohn ein Geschenk sei, so wenig lasse ich mir sagen, mein Lohn sei ein Arbeitergroschen und deshalb dürfe ich das Maul nicht aufmachen. (Beifall.) Ist aber die Arbeit den Lohn nicht werth, dann ist's Ihre Pflicht und Schuldigkeit, daß Sie sagen: Scher dich zum Teufel! Des Anstandes und des Geschmacks halber sollte man doch mit diesem Argument nicht mehr kommen. Wäre die Partei nicht in der Lage, die Diäten zu zahlen, so würde die Fraktion vom ersten bis letzten Mann die Opfer bis zur äußersten Grenze bringen, aber die Partei kann es viel leichter erschwingen als der Einzelne; außerdem handelt es sich nur zum kleinen Theil um Arbeitergroschen, die Einkünfte aus dem Vorwärts, der Buchhandlung usw. werfen mehr ab. Zwängen Sie die 30 Mann in die Stellung als Abgeordnete hinein, und nun soll das Mandat förmlich mit einer Geldstrafe belegt werden. Ihr Antrag ist widersinnig, seine Konsequenz wäre übrigens doch die, daß Jeder, der über 3000 Mark Einkommen hat, den Ueberschuß an die Partei abliefert. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Die Frage ist aber keine Geld- sondern eine Ehrenfrage. Wenn ich Jahr für Jahr solchen Beschuldigungen und Verdächtigungen ausgesetzt bin, wie sie seit zwei, drei Jahren Mode werden, dann danke ich für die Ehre und trete zurück in die Reihe der Genossen, welche bloß das Recht haben zu raisonniren. Ich bedanke mich aber, die Zielscheibe für jede dumme Bemerkung zu sein." (Lebhafter Beifall.)

Die Berliner Anträge, die von anderer Seite als „Mist" und als eine „Schmach für die Partei" bezeichnet wurden, kamen, wie schon gemeldet, mit großer Mehrheit zu Fall. Der Abg. Auer, der Geschäftsführer der Partei, wurde von verschiedenen Seiten wegen seiner Grobheit im Verkehr mit Genossen derb angegriffen und die Parteikontrolleure konnten nicht umhin, in einzelnen Fällen Auer in's Unrecht zu setzen. Eine Redner aus Würzburg sagte: „Ich habe die Sache, um für ähnliche Fälle zu warnen, zur Sprache gebracht, auf den Hauptschuldigen, den Genossen Auer, glaube ich freilich keinen Eindruck zu machen (Heiterkeit), der kraft Darwin lügen, denn es ist mir nicht zweifelhaft, daß er vom Fisch abstammt — er ist von einer fast beleidigenden Ruhe und Wurschtigkeit. (Heiterkeit.)" In der gestrigen (Dinstags-) Sitzung nahm der Parteitag zunächst den Bericht über die Thätigkeit der Reichstagsfraktion entgegen, den der Abg. Wurm erstattete. Daran reihte sich die Erörterung derjenigen Anträge, welche sich auf die parlamentarische Vertretung der Partei beziehen. Der Fraktion als Material überwiesen wurden Anträge folgenden Inhalts: Die Fraktion soll einen Antrag einbringen auf obligatorische Einführung der Gewerbegerichte und deren Ausdehnung auf ländliche Arbeiter und Dienstboten. Desgleichen den Antrag auf Einführung des Achtstundentags, während der Zusatz „und eines Minimallohnes" gestrichen wird. Ferner der von Genossinnen gestellte Antrag: „Die Reichstagsfraktion wird beauftragt, bei den bevorstehenden Berathungen über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches mit aller Energie die Initiative zu ergreifen für die Beseitigung aller gesetzlichen Bestimmungen, welche die Frau dem Manne gegenüber benachtheiligen. Weitere Ausdehnung der Versicherungsgesetzgebung auf die Heimarbeiter, und Herabsetzung der Karrenzeit bei der Altersversicherung von 70 auf 60 Jahre. Abgelehnt wurde der von den Genossen aus Teltow-Beeskow gestellte Antrag, wonach die parlamentarischen Vertreter bei der Schlußabstimmung über das Gesammtbudget nicht mit Nein zu stimmen, sondern sich der Abstimmung zu enthalten hätten.

In der Nachmittags-Sitzung wurde mit der Erörterung des Agrarprogramms begonnen. Als Referent ist Dr. Quarck, als Gegenreferent Schippel bestellt. Quarck führte aus, daß innerhalb der Agrarkommission grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten niemals hervorgetreten seien. Die Annahme des Entwurfs im Ganzen sei sogar einstimmig erfolgt; Vollmar und Beck hätten gefehlt. Die Frage lautet nicht: Reform oder Revolution, sondern Reform und Revolution gingen überall neben einander her, auch in der Landwirthschaft. Die Produktion der Nahrungsmittel sei von Wichtigkeit für die Gesammtheit der Bevölkerung. Ebenso liege es im Interesse der Partei, daß der zahlreiche Stand der Kleinbauern nicht völlig verelende. Ueberall müsse die Partei solche Maßnahmen befürworten, die den geistigen und technischen Fortschritt begünstigen. Dies wollten einige Kritiker des Entwurfs für die Landwirthschaft nicht gelten lassen. Der Referent bezieht sich sodann auf Fr. Engels, der ähnliche Maßnahmen wie die Kommission befürwortet habe, und zwar nicht etwa erst für die Uebergangsperiode, sondern schon für die Gegenwart. Zu einer einzigen Aenderung habe die laut gewordene Kritik die Agrarkommission veranlaßt. In der am Sonntag stattgehabten Sitzung habe sie sich nämlich dahin geeinigt, in der Einleitung den von der Verbesserung der „Zustände" handelnden Passus zu streichen. Der Referent ist der Ansicht, daß der Programmentwurf nicht im Widerspruch stehe mit dem revolutionären Charakter der Partei. (Theilweiser Beifall.) Zum Korreferat nimmt Schippel das Wort. Seine Stellung ist aus den letzten Nummern des „Sozialdemokrat" bekannt. Zur Diskussion sind zahlreiche Redner gemeldet.

Aus Oesterreich war zur Begrüßung des Parteitages Dr. Ellbogen erschienen. Dieser erschien der Breslauer Polizei so staatsgefährlich, daß sie ihn ersuchte, den Staub des deutschen Bodens alsbald von seinen Füßen zu schütteln. Singer theilte dieses Faktum gestern in folgenden Worten mit: Die Polizeibehörde hat dem Genossen Ellbogen-Wien die Ehre erwiesen, ihn als lästigen Ausländer zu betrachten. (Hohngelächter.) Er ist ausgewiesen, wie mir mitgetheilt wird, mit der Begründung, daß er die internationale Sozialdemokratie habe hochleben lassen (Hohngelächter), und daß er angeblich keine Legitimationspapiere habe. Wir können der Polizei nicht verwehren, daß sie sich in den Augen der Welt diskreditirt, wir können nur dagegen protestiren, daß unsere Verhandlungen gestört werden. Die internationale Solidarität kann durch Polizeimaßregeln nicht beseitigt werden. (Beifall.)

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 9. Oktober

Deutsches Reich.

Die Alexianerprozesse, die mit der vorauszusehenden und durchaus zu billigenden Freisprechung der Brüder Heinrich und Irenäus geendet haben, werden von der Centrumspresse mit vielem Eifer aber mit wenig Geschick für ihre Zwecke ausgebeutet. Sie behauptet schlankweg, diese Prozesse seien geeignet, die Feststellungen über die Alexianer-Anstalt Mariaberg im Mellageprozeß zum großen Theil umzustoßen. Dazu steht doch das, warum es sich diesmal handelte, in gar keinem Verhältniß mit dem durch den ersten Prozeß gelieferten Gesammtbilde. Ueber die Art der in Mariaberg gehandhabten Irrenpflege ist nicht das geringste Neue zu Tage gefördert worden, das irgendwie als Entlastung der Anstaltsleiter und Anstaltsbrüder ausgelegt werden könnte; es hat sich nur ergeben, daß zwei der Brüder, die damals in einem sehr schlechten Lichte erschienen, dem Schwurgericht jetzt einen besseren Eindruck machten und des Meineids nicht für überführt erachtet wurden, ohne daß es sich dabei aber um für den Mellageprozeß wesentliche Dinge gehandelt hat. Die Freisprechung ist erfolgt, weil man theils an der Qualität einiger Belastungszeugen Anstoß nahm, theils die Sache nicht für genügend aufgeklärt erachtete. Von einem Erweisen der Unschuld aber ist nirgends die Rede gewesen; der Staatsanwalt, dessen Antrag die Geschworenen folgten, hat in beiden Fällen nur die zeugeneidlichen Aussagen für nicht hinreichend erachtet, um die Schuld der Angeklagten nachzuweisen und eine Verurtheilung herbeizuführen. Die Köln. Volksztg. sagt, die Verhandlung habe auf's Evidenteste ergeben, daß das Bild, welches die Verhandlung im Prozeß Mellage von dem Bruder Heinrich entworfen hat, ein Zerrbild war: „vor der Aachener Strafkammer stand er als ein verschlagener Menschenquäler, dem nun auch noch das Brandmal des Meineids aufgedrückt werden sollte und von vornherein aufgedrückt schien; in Wirklichkeit ist er ein wahrheitsliebender, argloser und gutmüthiger, etwas geschwätziger Mann, der die seiner Obhut anvertrauten Irren durch Späße aufzumuntern suchte, die allerdings nicht immer geistreich waren. Wenn er beschränkten Geistes ist, so hat er das mit sehr vielen derjenigen gemein, welche über ihn den Mund, hier möchte man am liebsten sagen: das Maul am weitesten aufgerissen haben." Wir meinen, daß diese Folgerungen wenig innere Begründung haben. Die ganze Anklage gegen Bruder Heinrich drehte sich darum, ob er bei der Nachfrage der Herren Mellage, Oöse und Lohe nach Forbes diesen als krank und tobsüchtig bezeichnet habe. Er hat es eidlich abgestritten, jene behaupten es, das Schwurgericht nahm es als nicht aufgeklärt an und sprach ihn frei. Aehnlich war es beim Bruder Irenäus. Daraus kann man doch nicht ohne Weiteres das Charakterbild des Bruder Heinrich aus dem Mellageprozeß als umgestoßen annehmen und Bruder Heinrich nun förmlich als den menschenfreundlichsten sämmtlicher Klosterbrüder hinstellen. Drehte sich denn etwa jener Prozeß um die größere oder geringere Wahrheitsliebe des Bruder Heinrich oder anderer Brüder? Das waren doch alles nur Nebendinge, die im Verlauf des Prozesses zum Vorschein kamen, und das jetzt zur Hauptsache zu erheben, heißt das Wesentliche aus jenem Prozeß vertuschen oder in seiner Bedeutung herabsetzen wollen.

Es mag sein, daß der Prozeß Mellage dem Sensationsbedürfniß zuliebe vielfach mißbraucht worden ist; bei dem Aachener Meineidsprozeß ist das aber schon jetzt aus einem gewissen Entschuldigungsbedürfniß heraus in noch weit höherem Grade der Fall. Die Köln. Volksztg. sieht bereits als erwiesen an, daß die Verhandlung vor der Aachener Strafkammer in Folge eines Zusammentreffens verschiedener Umstände von der Alexianer-Anstalt ein sehr entstelltes Bild entworfen hat. Noch weiter geht eine Zentrumskorrespondenz, die einfach die Glaubwürdigkeit aller Zeugenaussagen im Mellage-Prozeß, soweit sie zu Ungunsten der Alexianerbrüder lautete, anzweifelt und erklärt, die Wahrheit und Gerechtigkeit sei damals übertrumpelt worden, der Gerichtshof und die öffentliche Meinung sei zu einem falschen Urtheil gekommen.

Es kommt für die Beurtheilung des ersten Alexianer-Prozesses gar nicht so sehr darauf an, ob ein paar Lichter zu viel oder zu wenig aufgesetzt worden sind, ob in der Ankündung jenes Prozesses zu weit gegangen ist, ob die Motive des Hauptakteurs nicht ganz uneigennützige gewesen sind usw., all das tritt zurück hinter der unbestreitbaren und unbestrittenen Thatsache, daß die Irrenpflege in der Alexianer-Anstalt Mariaberg eine den Grundsätzen der Humanität und der Psychiatrie widersprechende war, daß die Anstaltsärzte sich Nachlässigkeiten in der Untersuchung und Aufsicht und die Anstaltsbrüder Verschuldungen schwerer Art gegen die Kranken durch Anwendung unstatthafter Zwangsmittel und Mißhandlungen aller Art haben zu Schulden kommen lassen. Es mag dabei ganz dahingestellt bleiben, ob bei den Brüdern böser Wille oder die mangelnde Erkenntniß ihres Unrechts vorgewaltet hat, die Ungeheuer-

---

Auf falschen Wegen.

Roman von B. Olliveris.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Er sah so bleich, so verstört aus, daß Josepha's mitleidiges Herz gerührt wurde und ihr Vorwürfe machte. Die Erinnerung an all' die Jahre, während welcher er ihr als Freund zur Seite gestanden hatte, tauchte vor ihr auf und bald stand er in ihren Augen wie ein Martyrer vor ihr, während sie sich selbst wie das grausamste, hartherzigste Mädchen von der Welt vorkam, und der Wunsch sie beseelte, das ihm angethane Unrecht wieder gut zu machen. So streckte Sie ihm die Hand hin und bat um Verzeihung.

„Es war undankbar von mir Monsieur, Bernard", sagte sie dabei, „aber ich wollte Ihnen nicht wehe thun. Ich ängstige mich sehr um Papa, und ließ mich von der Aufregung des Augenblicks hinreißen. Nein, gewiß besitzen Sie meine Zuneigung, ich vermochte es nur nicht, mit anzuhören, daß Sie so kalt etwas in's Auge faßten, das mir das Herz brechen würde. Wie wäre es möglich, daß ich anders als dankbar und freundlich Ihrer gedächte, den ich seit meiner frühesten Kindheit kenne und stets beinahe wie einen zweiten Vater betrachtet habe?"

Der Franzose zuckte zusammen. Im Lichte eines Vaters sah sie ihn also an?

„Wissen Sie, Monsieur Bernard", fuhr Josepha fort, „daß ich mich als kleines Kind vor Ihnen fürchtete? Ich mochte damals gar nichts von Ihnen wissen."

„Warum nicht?" fragte er, die Hand fallen lassend, die sie ihm gereicht hatte.

„Sie kamen mir so hart, so mürrisch, so kalt vor", fuhr sie fort, ohne zu ahnen, welche tödtliche Wunde sie seinen Hoffnungen dadurch versetzte, „gegen mich waren Sie ja auch kalt, und mir erschienen Sie älter noch als Papa."

„So alt wie Ihr Großpapa wahrscheinlich", ergänzte er sarkastisch.

„Beinahe", meinte Josepha und dann vergaß sie Bernard und sein Alter und blickte wieder durch die Scheibe hinaus, um ihre thränenfeuchten Augen und bebenden Lippen nicht sehen zu lassen, denn ihre Gedanken weilten wieder bei dem armen, leidenden Vater.

Der Hofmeister lehnte sich verstimmt in die Wagenecke zurück. Das also war die günstige Gelegenheit, von der er so viel erhofft und erwartet hatte? Sollte er sich durch die Unschuld und Unerfahrenheit eines Mädchens aus dem Felde schlagen lassen?

Seine Stirn wurde immer finsterer. Der Wagen rollte dahin, und fast eine Stunde verging, ohne daß ein Wort laut geworden wäre. Plötzlich fragte die Komtesse:

„Sind Sie eingeschlafen, Monsieur Bernard?"

„Nein", antwortete er mürrisch, „ich überließ mich meinen Gedanken."

„Genau so wie ich", fuhr Josepha fort. „Soll ich Ihnen sagen, was ich dachte?"

„Ich bitte darum", sagte er.

„Ich dachte an Mama — meine Stiefmutter meine ich — und dann dachte ich an meine rechte Mutter, die ich nur dem Bilde nach kenne. Ach, Monsieur Bernard, wenn sie noch lebte, wenn ich eine einzige Person hätte, von der ich wüßte, daß sie mich liebt, daß ich in ihrem Herzen wohne, daß ich ein Stück ihres Lebens bin! Meine Stiefmutter ist schön, mein Vater liebt sie, aber zwischen ihr und mir liegt eine unausfüllbare Kluft. Und auch Cuno ist mir nicht wie ein rechter Bruder, nicht was Heribert mir gewesen sein würde, wäre er am Leben geblieben. Ach, hätte ich einen rechten Bruder, — einen solchen wie Sie sind, Monsieur Bernard, der mir mit Rath und That zur Seite steht, aber nicht so alt wie Sie. Sie sind für einen Bruder zu alt."

„Natürlich", meinte der Franzose bitter, „ich bin ja alt geworden für einen Großvater, — für einen Bruder also viel, viel zu alt!"

Wieder verfielen sie Beide in tiefes Stillschweigen und der Wagen brachte sie dem Ziele immer näher, ohne daß Bernard das Wort, das ihm auf den Lippen brannte, gesprochen hat.

Josepha dachte weiter über ihr Leben nach, daß so einsam verlief und innerlich so fern von denen, die ihr hätten nahe stehen sollen, unwillkürlich kam ihr dabei der Gedanke, daß der Mann an ihrer Seite mit seinem Herzen ebenso allein stand wie sie.

„Monsieur Bernard", hob sie daher plötzlich und zu dessen größter Ueberraschung an — er kannte ja ihren Gedankengang nicht — „ich wundere mich, daß Sie nicht geheirathet haben."

Das Blut stieg ihm bis in die Schläfe hinauf und den Blick auf ihr schönes Gesicht geheftet, als wolle er ihr bis in die Seele hineinschauen, antwortete er:

„Ich habe daran gedacht, mich zu verheirathen, habe es gewünscht."

Er sprach die Worte in so ernstem, gedämpftem Ton, daß die Komtesse den Kopf wendete und seinen Blicken begegnete.

„Sie haben es gewünscht?" wiederholte sie in fragendem Ton, „warum haben Sie es denn nicht gethan?"

„Es liegen Schwierigkeiten im Wege", versetzte er, ohne ein Auge von ihr zu verwenden.

„Schwierigkeiten!" rief sie, „und Sie wollen die Schwierigkeiten bestehen lassen, bis sie von ihr, die Sie lieben, trennen? Ich glaube, wenn ich ein Mann wäre und liebte, ich würde jede Schwierigkeit beseitigen."

„Wenn dazu aber ein gewisser Stolz geopfert werden müßte?" bemerkte der Hofmeister vorsichtig.

„Nun, so würde er geopfert", entgegnete Josepha entschieden.

„Wenn die Dame nun den höchsten Adelsständen angehörte?" forschte Bernard weiter. „Gesetzt, Sie wären nur ein armer Hofmeister, wie ich, und die betreffende Dame sehr reich, hoch gestellt und von all' dem Luxus umgeben, der sich mit Reichthum erkaufen läßt, — was dann?"

„Wenn ich sie wahrhaft liebte, würde ich mir sagen, daß meine tiefe, innige Neigung mehr werth sei, als ihr Name, ihre Stellung, ihr Geld und Alles, was sie durch diese sich schaffen kann."

„Das sagen Sie? Das glauben Sie?" rief er aufgeregt.

„Gewiß!" lächelte Josepha.

„Und Sie sagen mir, ich — ich dürfte hoffen?"

Das junge Mädchen sah ihn befremdet an.

„Wie kann ich das wissen, da ich —"

„Da Sie — was?" flüsterte er, so nahe an ihn heranrückend, daß sein Athem ihre Wange streifte.

„Da ich keine Ahnung habe, wer die Dame ist und wie sie denkt —" und als ob ihr plötzlich alles klar würde, rief sie mit gerötheter Wange: „Wie, Monsieur Bernard, wäre es möglich? Ja, so ist es, und wie freue ich mich darüber! Sie werden sie glücklich machen, werden so gut zu ihr sein, wie Sie es zu mir gewesen sind."

„Zu ihr?" rief der Hofmeister. „Wen meinen Sie?"

„Die Baronesse Clothilde, wen sonst?" versetzte Josepha. „Sie ist wie für Sie geschaffen, Monsieur Bernard, in Alter und Allem. Und wenn Sie von Adel ist und reich, was thut das? Ihre Liebe wird ihr, wie ich schon sagte, weil mehr sein, als alles das."

„Die Baronesse Clothilde?" wiederholte er, „die Baronesse Clothilde!"

Er sank in seine Wagenecke zurück und tauchte nicht eher wieder daraus hervor, als bis der Wagen vor dem Schloßportal hielt.

18. Kapitel.

Die Gräfin saß mit dem Arzt zusammen in ihrem Boudoir. Sie befand sich in einer sonderbar nervösen Aufregung.

„Sie sagen, der Graf kränkelt seit Monaten?" meinte er, den Blick argwöhnisch auf sie geheftet, da er ihr sonderbares Wesen nicht begriff und ein in ihm erwachender Gedanke festere Formen anzunehmen begann.

„Ja, er kränkelt seit zwölf Monaten — und länger — seit vielleicht zwei Jahren," erwiderte sie mit steigender Unruhe.

„Sind wir allein, gnädige Frau? Befindet sich Niemand nebenan?" fragte er nach der Thür deutend, welche nach einer Flucht Zimmer führte.

„Wir sind ganz allein," versicherte sie. „Sie können unbesorgt sein, es hört uns Niemand."

„Frau Gräfin," fuhr er im Flüstertone fort, „der Zustand Ihres Herrn Gemahls ist ein sonderbarer, ein auffallend sonderbarer."

Sie zuckte leicht zusammen und es entging ihm nicht.

„Haben Sie keinen Verdacht, daß hier falsches Spiel im Werke ist."

„Falsches Spiel?" wiederholte sie, während ihre Augen sich vor Entsetzen erweiterten. „Falsches Spiel?"

„Sie haben Verdacht!" beharrte der Arzt.

Er sprach die Worte im Tone der Anklage.

„Ich weiß von nichts, rief sie ungestüm, „nur habe ich mich gewundert, daß der Graf so hinsiechte, ich habe mich geängstigt, gesorgt und gewundert."

„Sie haben sich gewundert!" wiederholte der Arzt kühl.

„Ja, das heißt, ich schwebte in namenloser Angst, er könnte sterben," rief die Gräfin.

Sie sprach die Wahrheit, denn sie fühlte, daß ihr Gemahl ihr Schutz bot. Es verlangte sie durchaus nicht darnach, sich der Gnade Bernard's überlassen zu sehen, denn sie war überzeugt, daß er, sobald der Graf die Augen schloß, auf einer Verbindung mit ihr bestehen würde, und sie fürchtete sich davor. Doch sie war doppelt in Bernard's Macht, und machte sie ihn so sehr fürchten und hassen, so wagte sie immerhin nicht, ihn zu verdächtigen.

„Sie haben eine bestimmte Person im Verdacht," sagte der Arzt streng.

Die Gräfin entgegnete nichts, nur ihre bleichen Wangen und schreckensstarren Augen verriethen die Angst in ihrem Innern. Schon seit Monaten hatte sie Verdacht geschöpft, und nun sah sie ihn bestätigt. Doch was sollte sie thun? Wie der furchtbaren Lage entrinnen, in die sie gerathen war? Wenn sie den Franzosen nicht vor dem leisesten Hauch eines Verdachtes schützte, waren ihre zwei tiefsten Geheimnisse der Welt preisgegeben. Das eine mußte die größte Schmach über sie bringen, das andere ihren Sohn seiner Erbschaft berauben, während beides sie für immer von Schloß Sterchlung und dessen Pracht und Luxus, ohne die sie nicht mehr zu leben vermochte, verbannen würde. Nein, sie mußte den verhaßten Bernard schützen, mochte es kosten, was es wollte.

„Wen sollte ich denn im Verdacht haben?" fragte sie, bemüht, ihre Selbstbeherrschung zu gewinnen. „Vielleicht die Dienerschaft?"

Der Arzt machte eine abwehrende Bewegung.

„Es ist eine ernste Sache, Frau Gräfin," sagte er, „der gegenüber man ernste Maßregeln ergreifen muß, — vorausgesetzt, daß wir Ihren Herrn Gemahl am Leben erhalten. Offen herausgesagt, — ich fürchte, wir haben es mit einer langsamen Vergiftung zu thun. Ich kann es vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit behaupten, denke aber, bald in der Lage zu sein; inzwischen werde ich jede Vorsichtsmaßregel ergreifen und zwar damit beginnen, daß ich einen Krankenwärter aus der Stadt kommen lassen werde, der jeden Bissen und jeden Tropfen, den der Patient nimmt, zuvor genau

lichkeiten werden dadurch nicht aus der Welt geschafft. Bruder Heinrich, dieser „arglose, gutmüthige Mann", hat um diese Mißbräuche gewußt und sie auch angeordnet. Seine Späße, mit denen er die Irren aufzuheitern suchte, sind offenbar nicht nach Jedermann's Geschmack gewesen, wie überhaupt das ganze Benehmen der ungebildeten Brüder und ihre Lebensart die gebildeten, feinfühligeren Anstaltskranken zurückstoßen mußte. Wer sich aber in diesen Ton nicht fand, der hatte es schlecht und nahm von der Gutmüthigkeit wenig oder nichts wahr. Gerade was die Zentrumspresse zu Gunsten des Bruder Heinrich anführt, daß er ein geschmeidiger Mann beschränkten Geistes ist, das enthält die schärfste Verurtheilung der Zustände in Mariaberg. Einem so beschränkten Manne war die Behandlung der Kranken anvertraut, er durfte ganz selbstständig verfügen, die beliebten Zwangsmittel, wie kalte Douche, Tauchbad und schmutzige Station zur Anwendung bringen, ohne daß sich die Aerzte darum kümmerten. Während sonst von jedem Psychiater eine höhere Intelligenz, ein größeres Verständniß für seelische Vorgänge vorausgesetzt wird, mangelte dies Verständniß in Mariaberg sowohl den Anstaltsärzten wie noch mehr den ungebildeten Brüdern, deren früherer Beruf als Handwerker oder Arbeiter doch auch nicht gerade als geeignete Vorbildung für die Behandlung Geisteskranker angesehen werden kann. Und zu alldem ist festgestellt worden, daß die Anstalt Mariaberg nicht nur zur Aufnahme von Geisteskranken, sondern auch von Epileptikern und ferner als Disziplinarstrafort für katholische Geistliche diente, und alle, geistig Kranke und geistig Gesunde, wurden in derselben Weise behandelt, derselbe Zwang wurde gegen sie angewandt und die gleichen Strafen.

Dieser Thatbestand ist unwiderlegt geblieben, er wird auch durch das Ergebniß des Aachener Meineidsprozesses nicht eingeschränkt, und aus ihm hat sich das Urtheil der öffentlichen Meinung über Mariaberg gebildet und die Forderung hergeleitet, daß die Leitung von Irrenanstalten rein ärztlich und nicht von religiösen Vereinigungen versehen sein soll. Freilich hat man sich dabei vor einem Pharisäismus zu hüten und nicht zu denken, daß nun in den rein ärztlichen Anstalten jeder Mißbrauch ausgeschlossen sei. Wir haben erst kürzlich über den Fall Weber aus der Andernacher Anstalt berichtet, wo ein geistig Gesunder 57 Monate zurückgehalten wurde und wegen eines Entweichungsversuchs auf die schmutzige Station kam. Gegen solche Vorkommnisse ist das einzige Mittel die Führung einer unausgesetzten strengen staatlichen Aufsicht, bei der alle persönlichen Rücksichten fortfallen müssen. Die oberflächliche Art, wie in Andernach die Revisionen vorgenommen wurden, macht es freilich erklärlich, daß die Aufsicht über die Irrenanstalten vielfach nur als eine Form angesehen wird; es ist Sache der revidirenden Beamten, die Anstaltsinsassen persönlich aufzusuchen und ohne Voreingenommenheit jede Beschwerde zu prüfen. Dazu müssen es allerdings der Revisionsbeamten mehr sein, und diese dürfen sich nicht blos im Nebenamt befinden. Daß es hierin besser wird, ist der Wunsch des ärztlichen Standes selbst, der sonst eine Gefährdung seines Ansehens zu besorgen hat, und somit stimmen alle überein, daß die Reform des Irrenwesens eine dringende Nothwendigkeit ist.

Zur Reichstagswahl in Dortmund. Das freisinnige Dortmunder Tageblatt schreibt: „Hinsichtlich der Stellungnahme zur Wahl machten sich hauptsächlich zwei Anschauungen in den sehr lebhaften Debatten geltend. Die eine ging dahin: sich unbedingt gegen die (nationalliberale) Kandidatur Möller zu erklären und im Uebrigen den einzelnen Parteigenossen ihr Verhalten anheimzugeben; die andere: als kleinstes Uebel die Wahl des Sozialdemokraten Dr. Lütgenau zu empfehlen. Begründet wurde letztere u. A. mit dem Verhalten der Nationalliberalen Hagens, welche bei der Stichwahl für einen Sozialdemokraten gegen Eugen Richter eintraten. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag fand nicht die Mehrheit. Von einer Seite wurde noch die Meinung vertreten, Herr Möller sei liberaler als die anderen Nationalliberalen, sei namentlich ein überzeugter Anhänger der Caprivischen Wirthschaftspolitik und entschiedener Gegner der Bestrebungen des Bundes der Landwirthe. Es wurde beschlossen, zur weitern Aufklärung eine schriftliche Anfrage an Herrn Möller zu richten, worin derselbe über seine Stellung zur Wirthschaftspolitik, zum Reichstagswahlrecht und zu Ausnahmegesetzen interpellirt werden soll. Die endgültige Entscheidung über die Stellungnahme zur Wahl soll dann in einer weitern Versammlung an einem Sonntag erfolgen, zu der auch die auswärtigen Parteifreunde erscheinen können. Dieselbe wird voraussichtlich am nächsten Sonntag, den 13., abgehalten werden." — Der Herr Möller, der „liberaler" ist, als die andern Nationalliberalen, ist übrigens eine äußerst gediegene Erfindung. Unserer Meinung nach würden die Freisinnigen in Dortmund Selbstmord begehen, wenn sie die Wahl des Erzreaktionärs Möller auch nur durch Wahlenthaltung förderten.

Herr Oberbürgermeister Zelle, der lauwarm-liberale Oberbürgermeister von Berlin, der sich zwar nicht durch geniale Leistungen, wohl aber durch wohlanerzogene Militärfrömmigkeit und Mannesfurcht vor Königsthronen ausgezeichnet hat, war so freundlich, bei seinem Aufenthalt in Wien sich von einem Zeitungsmanne interviewen zu lassen. Nachdem er höchst schiefe Ansichten über den Hineinfall der Wiener Liberalen und über die deutschen Sozialdemokraten zum Besten gegeben, machte er pflichtschuldigst folgende Reverenz vor dem deutschen Kaiser: „Wien ist schön, sehr schön geworden. Ihr Rathhaus, das Parlamentsgebäude, die Votivkirche sind entzückend, und ich konnte mich daran nicht satt sehen. Was waren das für unvergleichliche Meister: Schmidt, Hansen und Ferstel. Unser Kaiser hat einmal gesagt: Das Berliner Reichstagsgebäude ist der „Gipfel der Geschmacklosigkeit". Ich habe mich einmal eine halbe Stunde vor unser Reichstagsgebäude hingestellt und habe es nach allen Seiten betrachtet. Ich gestehe, ich mußte dem Kaiser Recht geben, nicht den Architekten. Das Gebäude ist plump und massig; dagegen sind Ihre monumentalen Bauten stolz, aber leicht." — In Berlin wird man aller Voraussicht nach diesen schlechten Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt, etwas an den Federn rupfen.

Nochmals Herr Baumbach. Auch das Organ der deutschen Volkspartei in Württemberg, der Stuttgarter Beobachter, beschäftigt sich mit der sonderbaren Bürgerkriegrede des Danziger Oberbürgermeisters Dr. Baumbach, indem der Beobachter schreibt:

„Auch ein „Freisinniger" ist Oberbürgermeister Dr. Baumbach, den sogar die freisinnige Volkspartei in Berlin als Kandidaten aufgestellt hatte. Derselbe hielt zur Ehre des Einzugs eines Regiments eine Ansprache, in der es wörtlich hieß: (folgt der von uns zuerst hervorgehobene Passus).

Das mag, so sagt der Beobachter, zur Kennzeichnung dieses „Freisinns" genügen. Das genügt freilich. Wie aber Herr Conrad Haußmann aus Stuttgart dazu kam, in München auf das freundschaftliche Zusammengehen mit diesem selbigen Freisinn, dessen Seele Herr Baumbach ist, ein Hoch auszubringen, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, den Toast Sonnemann's auf die norddeutschen Demokraten abzuschwächen, das ist eine Frage, deren Beantwortung wir uns vom Beobachter gelegentlich erbitten.

Weshalb heutzutage Revolten gemacht werden. Für den Geist innerhalb unseres Bürgerthums ist es charakteristisch, durch welche Beweggründe es sich zu Aufständen gegen die Behörden veranlassen läßt. In Mülheim a. Rhein entstand Aufruhr, weil eine Schifffahrts-Gesellschaft billiger fuhr als die Andere und jetzt kommt es in Münster allmählich zu organisirten Krawallen, weil — die Polizeistunde für die Wirthschaften früher angesetzt worden ist, als sonst. Das ist denn freilich auch ein triftiger Grund zum Revoltiren, daß man die Bierkneipen eine Stunde früher verlassen muß! Diese Leute würden wahrscheinlich keine Hand rühren, wenn die Verfassung aufgehoben und die Militärdiktatur proklamirt würde. Denn das sind Dinge, die sie bei Weitem nicht so nahe berühren als die Kneipgerechtsame.

Der Bock als Gärtner. Die Evang. Kirchenzeitung scheint das Bedürfniß zu fühlen, den Bock zum Gärtner zu machen. Sie spricht von praktischen Geistlichen, die geeignet wären, die theologische Wissenschaft auf einer Universität zu vertreten, und bemerkt dazu u. A.: „Ist nicht Stöcker zu Vorlesungen über Ethik (Sittenlehre) in einer Weise befähigt, daß diese Disziplin, von ihm gelehrt, alsbald ein Brennpunkt der gesammten theologischen Ausbildung auf der Universität werden würde, in deren Lehrkörper er, wenn auch nur nebenamtlich, einträte?" Wunderbare Wahl eines Beispiels!

Adlige und Bürgerliche in der preußischen Verwaltung. In der preußischen allgemeinen Staatsverwaltung befinden sich nach den Listen des neuesten Terminkalenders für Verwaltungsbeamte

	unter	adlig
421	Regierungsräthen (einschließlich Oberregierungsräthen	102 = 24,2 %
584	Regierungs-Assessoren	186 = 31,8 „
293	Regierungs-Referendaren	111 = 38,[illegible] „

Zu der gewöhnlichen Ansicht, als ob die vorzugsweise Besetzung der Verwaltungsposten mit Adligen eine allmählich absterbende Einrichtung sei, steht die obige Statistik in diametralem Gegensatz. Die Adligen sind unter den Räthen stark, unter den Assessoren stärker und unter den Referendaren noch stärker vertreten. Ihr Einströmen in die jüngeren Jahrgänge ist im Zunehmen begriffen. Von den Regierungs-Referendaren waren Adlige in Prozenten der Gesammtzahl

1885	1888	1894	1895
33,[illegible]	35,[illegible]	39,[illegible]	38,[illegible]

Der Rückgang des letzteren Jahres scheint mehr zufälligen Charakters gegenüber dem gewaltigen Anschwellen des letzteren Jahrzehnts. Die Vermuthung spricht dafür, daß das Vorwiegen der Adligen nur das statistisch faßbare Symptom davon ist, daß (auch unter den Bürgerlichen) das Beamtenthum sich vorwiegend aus einem eng begrenzten Kreise von Familien rekrutirt. Wenn die Leistungen der preußischen Verwaltung gegenüber denen der Mittel- und Kleinstaaten im Rückgang begriffen sind, so wird hierin ein wesentlicher Erklärungsgrund zu suchen sein.

Die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben! Ein badischer Staatsanwalt hatte den Redakteur des Basler Vorwärts wegen Majestätsbeleidigung verklagt. Die Strafkammer zu Freiburg i. B. verhandelte am Samstag in der Sache. Der Gerichtshof erkannte die Anklage für begründet an und hielt sich für zuständig, ein Urtheil zu fällen, da im badischen Bezirk Lörrach die betreffenden Nummern Verbreitung gefunden hätten. Nach dem Urtheil sind die betreffenden Nummern wegen Beleidigung des deutschen Kaisers einzuziehen, mit Beschlag zu belegen und das Verfahren gegen den verantwortlichen Redakteur einstweilen einzustellen. Daran that das Gericht aus dem oben erwähnten Grunde klug!

Zunahme der Unfälle in Deutschland. Ueber die neuesten Feststellungen der deutschen Berufsgenossenschaften für das Jahr 1894 wird halbamtlich geschrieben:

„Wie aus den vorläufigen Feststellungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften im Januar des laufenden Jahres zuerst hervorging und durch die gegenwärtig im Reichs-Versicherungsamte in Arbeit begriffene Zusammenstellung der endgültigen Ergebnisse bestätigt wird, hat wieder stark zugenommen und zwar um rund 7000. Allerdings wird ein beträchtlicher Theil der Zunahme mit der Vermehrung der der Unfallversicherungspflicht unterliegenden Arbeiter zu erklären sein, immerhin ist auch relativ die Zahl gestiegen. Man hat die verschiedensten Ursachen für diese Erscheinung geltend gemacht; gleichviel worauf sie zurückzuführen ist, bedauerlich bleibt es, daß trotz der umfassenden Sicherheitsmaßnahmen die Unfälle sich absolut und relativ mehren. Erfreulich ist nur, daß die schweren, d. h. diejenigen Unfälle, welche den Tod oder dauernde völlige Erwerbslosigkeit im Gefolge haben, sich stetig und erheblich verhältnißmäßig verringert haben. Aus den in letzter Zeit veröffentlichten Ergebnissen der Berufsgenossenschaften geht übrigens auch hervor, daß einzelne Berufszweige im Gegensatz zu der allgemeinen Erscheinung beträchtliche Minderungen der Unfallzahlen festzustellen in der Lage sind. So hat die Berufsgenossenschaft desjenigen Erwerbszweiges, der wohl die größte Unfallgefahr aufweist, die Brauerei-Berufsgenossenschaft, für 1894 einen Rückgang der entschädigten Unfälle gegenüber 1893 um 10 Prozent erfahren. Welche Gründe dafür maßgebend gewesen, ist nicht ersichtlich. Die Unfallverhütung, die allerdings von der Brauerei-Berufsgenossenschaft in weitem Umfange ausgeübt wird, wird in gleichem Maaße von der Mehrzahl der anderen Berufsgenossenschaften ebenso gehandhabt." —

Soweit die vorläufige offiziöse Mittheilung über eine wenig erfreuliche Thatsache, deren Gründe jedoch weit weniger unbekannt sind, als es obige Darstellung glauben machen möchte. Die deutsche Unfallversicherung wird ausschließlich von Unternehmern verwaltet. Die Unternehmer aber entwickeln für die Unfallverhütung nicht die nöthige Sorgfalt. Das sagt ihnen z. B. der badische Fabrikinspektor in seinem letzten Jahresbericht für 1894 mit den Worten: „Nur kann dem Verhalten der Arbeitgeber im Allgemeinen ein gleich günstiges Zeugniß nicht ausgestellt werden, was um so bedenklicher erscheint, als mit der von Jahr zur Jahr zunehmenden Verwendung ungelernter Arbeiter auf eine Abnahme der Unfälle keineswegs zu rechnen ist." Viele andere Gewerbeinspektoren bestätigen die Richtigkeit dieses Urtheils. Die Beamten der Unternehmergenossenschaften sehen den widerwilligen Unternehmern naturgemäß Vieles nach, und so ist die Vermehrung der industriellen Unfälle in Deutschland durchaus nichts Wunderbares. Dieselbe kann nur durch eine Aenderung der Unfallversicherung und durch Entlastung und Vermehrung der Gewerbeinspektion bekämpft werden.

Die Berliner Korrespondenz weist darauf hin, daß nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes die soeben eröffnete Preußische Zentral-Genossenschafts-Kasse nicht berechtigt ist, einzelnen Personen oder einzelnen Genossenschaften, sondern nur „Vereinigungen und Verbandskassen eingetragener Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften zinsbare Darlehen zu gewähren." Die Zentralkasse kann daher dem Gesetze nach auch nur den oben erwähnten Vereinigungen und außerdem den landwirthschaftlichen Darlehnskassen und gleichartigen Instituten ein Konto in laufender Rechnung eröffnen. Sie ist jedoch andererseits zur Erfüllung der ihr gesetzlich übertragenen Aufgaben berechtigt, mit Jedermann in Depositen und Checkverkehr zu treten, sowie Spareinlagen anzunehmen. — Die Reichstagsersatzwahlen für den 7. und 12. württembergischen Wahlkreis, wo die Abgeordneten Freiherr v. Gültlingen und Pflüger ihre Mandate niedergelegt haben, sind auf den 12. November festgesetzt worden. Die Schwaben arbeiten korrekter wie die Preußen, die die Dortmunder Wahl vom April bis zum Oktober verschoben haben, trotzdem die Verfassung die „sofortige" Ausschreibung der Wahlen bestimmt. — Die beiden in Köln wegen Landesverraths verhafteten Franzosen wurden unter starker polizeilicher Bewachung nach Leipzig übergeführt, nachdem hier die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Ueber das Ergebniß der letzteren wird immer noch Stillschweigen bewahrt. — Ein Bezirkstag der Freisinnigen Volkspartei für den Bezirksverband Hagen, umfassend die Wahlkreise Hagen-Schwelm, Altena-Iserlohn, Dortmund, Lennep-Mettmann, Elberfeld-Barmen, Solingen, findet am 3. November in Schwelm statt unter Theilnahme auch des Abg. Eugen Richter. — Die Revision des Kaufmanns Karl Baasch, der in Berlin am 17. Mai 1895 wegen Beleidigung des frühern Justizministers Schelling, des Direktors der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Ausland.

Oesterreich. Daß die österreichischen Talmi-Liberalen im Phrasenmachen noch ebenso stark sind als früher, beweist folgendes Wolff'sche Telegramm: „Die Versammlung des Klubs der Vereinigten Deutschen Linken trat einstimmig den Ausführungen des Obmanns Grafen Khuenburg bei, wonach die Deutsche Linke es für ihre unabweisbare Aufgabe betrachtet, für das deutsche Volksthum, für die Grundsätze des Fortschrittes und der Freiheit auf's Entschiedenste einzutreten, jeden Ansturm gegen die Interessen der Deutsch-Oesterreicher, jede Untergrabung der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz entschieden und rücksichtslos zurückzuweisen. Die Partei wird ferner für die Aenderung des politischen Wahlrechts, ohne engherzige Wahrung eines einseitigen Parteistandpunktes, doch auch ohne Verkürzung der berechtigten Interessen der bisherigen Wählerschaften, thätig sein, für zeitgemäße sozialpolitische Reformen eintreten, das Wohl des Bürgers und des Bauern gewissenhaft im Auge haben und es streng vermeiden, durch unhaltbare Versprechungen Täuschungen dieser Gesellschaftsklassen hervorzurufen." — Trotz dieser Freiheits- und Gleichheitsphrasen ist diese Partei nach wie vor die wüthendste Gegnerin des allgemeinen gleichen Wahlrechts.

Die Franzosen haben in ihrem unglücklichen Feldzug in Madagaskar den ersten wirklichen Erfolg errungen. Sie haben am 27 September die Hauptstadt Tananarivo eingenommen. Die Nachricht, die von Boten der Hovakönigin nach Watomandry, einem südlich von Tamatave an der Ostküste gelegenen Flecken, übermittelt wurde, stammt aus englischer Quelle. Die Abendausgaben der ministeriellen Blätter enthalten die Bemerkung, daß bis jetzt keine Bestätigung im Marine- und im Kriegsministerium eingegangen sei.

England. Gestern wurde in Dublin eine Versammlung der Parnelliten abgehalten. John Redmond führte den Vorsitz und erklärte, Irland bestände auf „Homerule" und würde mit bloßen Besserungsmaßregeln nicht zufrieden sein. Wenn ein Krieg in Europa ausbrechen sollte, würden die Irländer unter den Klängen der „Marseillaise", nicht unter denen des „Good save the Queen" marschiren. Die Versammlung nahm einen Antrag für Homerule und für die Begnadigung der politischen Gefangenen an.

Türkei. Der Standard meldet: Aus den Dörfern längs dem Gestade des Bosporus werden fortwährend Ausschreitungen gemeldet. 123 Leichen wurden dem armenischen Patriarchate zur Beerdigung überwiesen. Der größte Theil der Todten wurde zerstückelt in den Bosporus geworfen.

Sitzung der Stadtverordneten
vom 8. Oktober.

Zu der Sitzung, welcher Herr Oberbürgermeister Lindemann präsidirte, waren von den Stadtverordneten erschienen die Herren: Bagel, Berenbrock, Böcking, Borgs, Cruz, Diepgen, Dreher, Eitel, Fußbahn, Graf, Dr. Groos, Dr. Hermkes, Holl, Lehnemann, Lueg, Dr. Matthias, Moog, Müller, Pfeiffer, Röber, Schieß, Schulte, Schwarz, Simons, Sohl, Stein, Stüttgen, Dr. Volkmann und Wiedemeyer.

Ein großer Theil der Bürgerschaft hatte erwartet, daß in dieser Sitzung Seitens der Verwaltung über die schon vor langen Monaten beschlossene Reorganisation des Nachtwachwesens, die mit dem 1. Oktober in Kraft treten sollte, eine Erklärung abgegeben würde. Davon war aber nichts zu hören; daß kein Stadtverordneter eine solche Erklärung provozirte, ist beinahe selbstverständlich.

Das Kollegium wandte sich sofort der Tagesordnung zu. Zuerst wurde beschlossen, in der Scheibenstraße eine Thonrohr-Entwässerungsleitung einzulegen. Die Kosten wurden mit 8500 M. bewilligt. — Die Flurstraße wird offengelegt auf der Strecke zwischen Hoffeld- und Bruchstraße. Es ist hierüber mit den Interessenten ein Vertrag, dem die Stadtverordneten zustimmen, gethätigt worden. Durch denselben wird u. A. bestimmt: Das zur Offenlegung erforderliche Terrain wird unentgeltlich der Stadt abgetreten; die Stadt trägt die Kosten für die erste Herstellung und Kanalisation der Straße und giebt ihre Einwilligung, daß vom 1. Februar 1896 ab an der offengelegten Straßenstrecke Wohngebäude errichtet werden dürfen. — Mit dem Militärfiskus und der Rheinischen Metallwaarenfabrik ist wegen Entwässerung der Tannen- und Roßstraße ein Vertrag gethätigt worden, welcher ebenfalls die Zustimmung der Stadtverordneten fand.

Die auf dem Stockkampgut nach stehenden Gebäude (Wohnhaus und Scheune) sind nebst Hofraum für 900 M. Jahrespacht an den Fuhrunternehmer Herrn Josef Rosen verpachtet. Da die Gebäude in sehr schlechtem Zustand sich befinden, so wurde beschlossen, dieselben niederreißen zu lassen und das Terrain zu verkaufen. Deshalb soll dem Herrn Rosen der Pachtvertrag zum 1. März 1896 gekündigt werden und dann sofort mit dem Abbruch begonnen werden.

Für die Rechnung über die Kasse der Polizeiverwaltung für 1893/94 wurde Decharge ertheilt. Die Rechnung lautet: Einnahme 7801,02 M., Ausgabe 289 150,91 M.

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautete: Genehmigung der Bauentwürfe für die Gebäulichkeiten des neuen Schlacht- und Viehhofes. Hierzu hatte die Verwaltung vorgelegt die folgende

Nachweisung
über die fertig projektirten Gebäulichkeiten des neuen Schlacht- und Viehhofes.

Nr.	Gegenstand	Kosten laut Voranschlag des Stadtbauraths a. D. Ohlhoff vom 8. Mai 1894.	Kosten laut den von der Kommission genehmigten definitiven Anschlägen.
1	Schlachthalle und Stall für Kleinvieh . . .	100 200 M.	91 600 M.
2	Schlachthalle und Stall für Schweine . . .	109 200 „	118 100 „
3	Schlachthalle für Großvieh	60 600 „	61 200 „
4	Ställe „ „	95 550 „	99 800 „
5	Kuttelei „ „	26 325 „	28 900 „
6	Düngerhaus	16 000 „	19 500 „
7	Markthalle für Großvieh	90 500 „	100 900 „
8	„ „ Kleinvieh und Schweine . . .	96 750 „	106 000 „
9	Ladebuchten einschließl. Stützmauer	14 460 „	26 500 „
10	Verbindungshalle . .	40 600 „	97 600 „
11	Trichinenschauamt . .	75 000 „	56 500 „
	Summa	726 985 M.	803 000 M.

Ueber diese Angelegenheit entspann sich eine sehr ausgedehnte Diskussion, welche Herr Stadtv. Schieß eröffnete. Herr Schieß mahnte zur Sparsamkeit; er ist bezüglich der Kostenanschläge sehr pessimistisch und wollte 750 000 M. für die projektirten Bauten auswerfen; die betreffende Kommission könne dann Aenderungen der Baupläne danach treffen. Herr Stadtv. Fußbahn beantragte, die Sache an die Kommission zurückzuverweisen mit dem Auftrag, zu versuchen, ob nicht billiger gebaut werden könne. Herr Stadtv. Stüttgen will Garantien dafür haben, daß hinterher nicht Nachforderungen kommen. Er erinnerte an den Hafen und an die Tonhalle. Herr Stadtbaurath Peiffhoven verwahrt sich dagegen, daß er die Kostenanschläge der von ihm entworfenen und geleiteten Bauten jemals überschritten habe (Kleinigkeiten ausgenommen). Die Beweisführung hierüber sei nicht zu erbringen. Herr Beig. Dr. Wülfing empfahl die Genehmigung der Vorlage. Nachdem noch die Herren Stadtverordneten Eitel, Berenbrock, Schulte und Dr. Groos sich zu der Angelegenheit geäußert und auch der Herr Oberbürgermeister seine Meinung kundgethan, wurde der Vertagungsantrag

---

prüft. Sie sind natürlich einverstanden mit dieser Anordnung, Frau Gräfin?"

„Ich bin Ihnen dankbar dafür — unendlich dankbar!" rief diese, in Thränen ausbrechend. „Ich habe mich ja so geängstigt, so gesorgt."

„Ich wünschte, Sie schenkten mir Vertrauen und gestünden mir, wen Sie in Verdacht haben," sagte der Arzt.

„Ich habe Niemanden im Verdacht," beharrte sie. „Wie sollte ich? Unter der Dienerschaft ist kein Einziger, der nicht treu und zuverlässig wäre."

Der Arzt sah, daß es nutzlos war, sie weiter zu befragen, und stand davon ab. Er bat statt dessen, die Komtesse rufen zu lassen, die seit drei Tagen zu Hause war; und nachdem er den Grafen ihrer Obhut übergeben hatte, mit der gestrengen Mahnung, ihn bis zu seiner Rückkehr keinen Moment zu verlassen, nahm er Stock und Hut und ging in das Dorf hinunter zum Apotheker Jonas. Was zwischen den Beiden erörtert wurde, blieb nur Ihnen bekannt, denn Jonas war ein diskreter Mann, der nicht nur verstand, ein Geheimniß zu hüten, sondern auch zu verbergen. Doch bevor es Abend wurde und Doktor Balzer das Schloß wieder verließ, war er dort als Krankenwärter des Grafen installirt, wenn auch nur vor der Hand, da Doktor Balzer eine bedeutendere Persönlichkeit im Auge hatte, die nicht gleich so zur Stelle sein konnte wie der Apotheker Jonas.

Und Bernard? Er fluchte der Gräfin, fluchte dem Schicksal, als er seine niedrigen Pläne vereitelt sah, —, denn er war wirklich Unmensch genug gewesen, das Leben des alten Grafen allmählich zu zerstören. Monate, Jahre waren beinahe vergangen, seit der mörderische Gedanke sich seiner bemächtigt hatte. Zu jener Zeit galten seine Hoffnungen noch der Gräfin, und der Graf stand zwischen ihm und ihr; und nun Komtesse Josepha das Ziel seiner Wünsche geworden, war abermals der Graf der Stein des Anstoßes. Bernard hatte versucht, ihn für seine Absichten zu gewinnen, er hatte sich eifrigst darum bemüht, aber des Grafen unbeugsamer Stolz blieb ein Hinderniß, und so — — —

Ach was, die Welt konnte einen alten Mann entbehren, ohne deshalb schlechter zu sein oder gar still zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, den Abonnementsbetrag

nur gegen Quittung

an unsere Boten zu verabfolgen. Der Abonnementsbetrag muß im Voraus entrichtet werden und zwar stets zu Anfang eines jeden Monats.

Auf Wunsch werden auch Vierteljahrs-Quittungen ausgestellt.

Düsseldorfer Stadttheater.

Oper.

Hans Heiling von Heinrich Marschner.

Man mag dem romantischen Zuge der Musik gegenüber eine Stellung einnehmen, wie man wolle, es ist und bleibt eine unbestreitbare Thatsache und ein unantastbares Recht für Heinrich Marschner, daß er neben Carl Maria v. Weber der Hauptrepräsentant seiner Richtung genannt werde. Seine Musik ist nicht schablonenhaft, sie ist vielmehr der beredte Ausdruck einer Gedankenwelt, in der glücklich zu operiren nicht vielen Sterblichen beschieden war. Die jugendlich frische Erfindungsgabe, die einschmeichelnden, edlen Melodien, die herrliche Charakterisirung in Ort, Zeit und Handlung, sowie endlich die vollendete Instrumentirung sind neben einer außerordentlichen Fülle von sonstigen Schönheiten Vorzüge, die wir in der sogenannten neuern deutschen Oper nur noch bei Weber wiederfinden.

Hans Heiling ist Marschner's erste dramatische Schöpfung als Hannover'scher Hofkapellmeister; den Text dazu hatte ihm Eduard Devrient, damals Sänger bei der kgl. Oper in Berlin, anonym zugesandt. Das Werk war am Schlusse des Jahres 1832 vollendet und nachdem es schon in Berlin über die weltbedeutenden Bretter gegangen war, gelang es Marschner nach vielen Unannehmlichkeiten mit der Theaterdirektion zu Leipzig, die Oper daselbst 1833 zur Aufführung zu bringen. Groß war der Triumph, den Marschner damals feierte, Ehrenbezeugungen aller Art wurden ihm zu Theil, unter Anderen die, daß ihn die Leipziger Universität zum Ehrendoktor der Philosophie ernannte.

Am 16. August ds. Js. waren es hundert Jahre, daß Heinrich Marschner das Licht der Welt erblickte und man hat auch allerwärts, besonders aber in seiner Vater- und Heimathstadt Zittau, Veranlassung genommen, das Andenken des großen Meisters zu ehren. Man hat ihm sogar Denkmäler gesetzt; das schönste Denkmal hat er sich jedoch selbst gesetzt durch seine zahlreichen Werke, durch seine ergreifende Musik, die noch lange die Nachwelt mit Bewunderung gegen den verblichenen Meister erfüllen wird. Er starb am 14. Dezember 1861.

Zu einer würdigen Hans Heiling-Aufführung sind durchweg Kräfte hervorragenden Ranges erforderlich, Kräfte, die sowohl im Einzelgesang wie in der Zusammenwirkung Tüchtiges zu leisten vermögen. Leider konnten wir uns gestern Abend nach dieser Seite hin nur theilweise befriedigt fühlen. Wenn wir eine gute Einstudirung der Oper auch gerne zugestehen, so ist das lediglich ein Verdienst, das Herrn Kapellmeister Göllrich sowie Herrn Oberregisseur Fiedler zugeschrieben werden muß. Was aber diese beiden Herren bewogen hat, die Parthie des Konrad mit Herrn Franke-Förster zu besetzen, der, wie wir im vorigen Jahre bei seiner Tamino-Gastvorstellung schon betont haben, kein Bühnensänger ist, das dürfte Manchem unklar geblieben sein. Im Ensemble ist von dem Stimmchen des Herrn Franke-Förster auch gar nichts zu hören; was war dagegen Herr Pauli! Ein wahrer Herrgott! Wie wundervoll hat sein herrlicher Tenor z. B. im Sextett in Zar und Zimmermann über den übrigen fünf Stimmen geklungen; Herr Franke-Förster hat unter, ja sehr tief unter denselben gelegen. Die Parthie des Konrad mußte unbedingt Herr Mörs singen. Auch mit der Anna des Fräulein Schön können wir uns nicht einverstanden erklären; eine derartige Parthie ist strenge Gefühlssache dem unheimlich dämonischen Wesen Heiling's gegenüber; sie will empfunden, im Moment sogar erlebt sein. Von all' dem war jedoch nicht viel zu merken; Fräulein Schön sang gestern Abend wohl Arien und Recitative, aber nicht die Parthie der Anna. In der Titelrolle hat indessen Herr Schütz geradezu eine Heldenthat vollbracht. Sein mächtiges Organ schwebte beherrschend über der ganzen Vorstellung; die große Arie sang er mit einer so vollendeten Künstlerschaft, die geradezu staunenerregend zu nennen ist, und in der Verkörperung des finsteren Erdgeistes blieb er den Anforderungen seiner Parthie nichts schuldig. Dabei entzückte der Künstler wie immer durch vornehme Tonbildung. Als Königin der Erdgeister war Frau Raschowska vorzüglich, wie auch Fräulein Schönberger (Gertrud) sich ihrer Aufgabe mit bestem Gelingen entledigte. Als Stephan und Niclas fungirten die Herren Gattinger und Schmidt mit vielem Geschick und großem Lacherfolg; besonders Herr Schmidt war wieder einmal in seinem Element, als der Liebling aller lachlustigen Leute. Seine Komik wirkte herzerfrischend. Die Chöre waren zufriedenstellend und das Orchester stand auf gewohnter Höhe. H. Z.

Fußbahn abgelehnt und die Vorlage, wie sie oben abgedruckt ist, genehmigt.

Die Gebühren für die Untersuchung von Schweinen auf Trichinen wurden anderweitig festgesetzt und zwar sollen gezahlt werden: für die Untersuchung eines Schweines 50 Pfg. (zuletzt 70 Pfg.), für Untersuchung einzelner Fleischstücke je 25 Pfg. incl. Ausstellung des Attestes und Abstempelung des untersuchten Fleisches.

In der Bongardschule zählte bisher die 7. Knabenklasse 97 Schüler, die 7. Mädchenklasse 81 Schülerinnen. Da jetzt in der Schule Raum für eine weitere Klasse gewonnen worden ist, so soll auf Antrag des Herrn Stadtschulraths Keßler, eine weitere 7. (gemischte) Klasse zur Entlastung der beiden vorbezeichneten Klassen errichtet und dafür eine Lehrerin neu angestellt werden. Das Kollegium gab dazu seine Einwilligung und bewilligte die für das laufende Etatsjahr dazu noch erforderliche Summe von 350 Mark.

Die Kosten für die von Herrn Karl Krauß, Karlsplatz hier, beantragte geometrische und nivellitische Aufnahme des Geländes zwischen der Grafenberger Chaussee und der Maschinenfabrik Hohenzollern sind auf 1800 Mark veranschlagt. Da die Hälfte dieses Betrages von Herrn Krauß und der für das bezeichnete Gelände bestehenden Meliorationsgesellschaft getragen werden, bewilligten die Stadtverordneten die andere Hälfte aus dem Stadtsäckel, weil die angeregte Aufnahme auch der Stadt Düsseldorf zum Vortheil gereicht.

Die noch übrigen Punkte der Tagesordnung wurden in geheimer Sitzung erledigt.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 9 Oktober.

[Zur Abwehr.] Im Briefkasten eines hiesigen Annoncenblattes findet sich unter anderen sehr kuriosen Mittheilungen folgende Notiz: „Die Theaterkritiker unseres Blattes sind absolut selbstständig in ihrem Urtheil. An der „Verständigung“, die zwischen den Recensenten anderer Blätter oft getroffen wird, nehmen die Vertreter unseres Blattes niemals Theil. Dieselben stehen in keinem persönlichen Verkehr mit jenen Herren Kollegen.“ — Wir sind durch annähernd zwölfjährige genaue und persönliche Bekanntschaft mit den hiesigen Recensentenverhältnissen befähigt, dem betreffenden Blatte zu sagen, daß die von ihm angedeuteten „Verständigungen“ der Theaterkritiker ein Märchen sind. Die Behauptung des Blattes steht vollständig beweislos da. Wenn übrigens ein kollegialischer Verkehr zwischen den Kritikern stattfände — was, wie gesagt, thatsächlich nicht der Fall ist — so könnte der (nicht die) jetzige Vertreter des Blattes im Theater seinem Redakteur ganz genau sagen, weshalb er (der Vertreter) zu denselben nicht zugelassen würde. Das Blatt möge derartige gänzlich ungehörige Anzapfungen für die Zukunft unterlassen. Hinter seiner Ruhmredigkeit steckt ja doch absolut nichts.

[Humoristische Düsseldorfer.] Samstag den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, feiert die Gesellschaft „Humoristische Düsseldorfer“ ihr Stiftungsfest in den Räumen des Herrn P. Büth, Flingerstraße; Konzert, Theateraufführung und geschlossenes Tanzkränzchen sind die Programmnummern. Den hoffentlich recht zahlreichen Theilnehmern an dem Fest steht ein amüsanter Abend in Aussicht.

[Feierlicher Empfang.] Der große neue Güterschleppdampfer „Badenia VI“, von dessen Ankunft wir gestern berichteten, ist hier feierlich empfangen worden. Nachmittags wurde der Dampfer vom Photographen Herrn Henne photographirt. Heute Morgen hat der Dampfer seine Bergreise fortgesetzt. Die Führung des prächtigen Schiffes ist dem Kapitän Herrn Georg Böcking aus St. Goar anvertraut, welcher früher die ebenfalls der Mannheimer Lagerhausgesellschaft gehörige „Badenia II“ führte.

[Der Dieb auf dem Jahrmarkt.] Bei Eduard Schulte ist ein im Jahre 1892 von Ludwig Knaus gemaltes großes Bild „Der Dieb auf dem Jahrmarkt“ ausgestellt. Das ein Jahr nach seinem berühmten „Kartenspieler“ (Eigenthum unserer Städtischen Gallerie) entstandene, schon die ganze Eigenart des großen Genremalers offenbarende Bild gehört zu den interessantesten Werken aus seiner ersten Düsseldorfer Zeit und begründete mit dem „Kartenspieler“, dem „Leichenbegängniß im Walde“ und dem „Bauerntanz“ seinen Ruf als einen der größten Sittenmaler unserer Zeit.

[Wegen widernatürlichen Sittlichkeitsverbrechens] soll, der Niederrhein. Volkstribüne zufolge, ein hiesiger einjähriger Arzt vom Militärgericht zu einem halben Jahre Gefängniß und Degradation verurtheilt worden sein. Nach Verbüßung der Strafe müsse der Verurtheilte, des Einjährigenprivilegiums verlustig, seine noch übrige Dienstzeit als Gemeiner abdienen. Sollte diese Nachricht, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben, unzutreffend sein, so darf man wohl eine Dementirung Seitens der Militärbehörde erwarten.

[Preußische Klassenlotterie.] Die Erneuerungslose sowie die Freiloose zur Ziehung der 4. Klasse, welche am 18. Oktober beginnt, sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 3. Klasse bis zum 14. Oktober d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechtes einzulösen.

[Warnung.] Ein zur heutigen Sitzung des Schöffengerichts geladener, indeß nicht rechtzeitig erschienener Zeuge wurde in eine Ordnungsstrafe von 3 M. genommen.

[Schiffsunfall.] Gestern Abend fuhr bei Heerdt der Dampfer „Düssel“ der Cretschmar-Linie in ein holländisches Schiff, dessen Bugspriet die Kommandobrücke und den Schornstein des Dampfers erheblich beschädigte. Die Passagiere der „Düssel“, etwa 40 an der Zahl, kamen mit dem Schrecken davon. Wen die Schuld an der „Verammelung“ trifft, wird die Untersuchung ergeben.

[Nächtliche Diebesjagd im Hotel.] Ein auswärtiger Fabrikbesitzer logirte in der vorigen Nacht in einem hiesigen Hotel. Der Fabrikant erwachte in der Nacht von einem verdächtigen Geräusch in seinem Zimmer; er richtete sich im Bette auf und sah eben noch einen Menschen durch die Thüre verschwinden. Schnell entschlossen sprang er aus dem Bett und eilte dem Menschen nach, der in einem der nebenan liegenden Zimmer verschwand, wohin ihm der Fabrikant folgte. Er erwischte denn auch den Verdächtigen, der dem Fabrikanten die Uhr mit Kette, Brieftasche und Portemonnaie gestohlen hatte. Der Bestohlene schlug Lärm, die Polizei wurde herbeigeholt und der Dieb verhaftet. Es ist der Kommis Moritz M. aus Oberelm bei Mainz, der am 1. Oktober hier aus dem Gefängniß entlassen worden ist, wo er 1 Jahr wegen schweren Diebstahls verbüßen mußte. Der Spitzbube wurde in's Untersuchungsgefängniß gebracht.

[Kleine Notizen.] Zur Untersuchung gezogen wurde der Erdarbeiter Karl W., der vor einigen Tagen auf seiner Arbeitsstelle in der Stockkampstraße einen Kameraden durch einen Stich in den Oberschenkel verwundete. — Der Bäckerlehrling Heinrich J. hatte u. A. auch den Auftrag von seinem Meister, Brödchen in ein Hotel zu tragen. Am vorigen Sonntag wurden dem Lehrling in dem Hotel 45 M. ausgezahlt, die er seinem Meister bringen sollte; er ist aber mit dem Geld verschwunden; wenn die paar Mark ausgebraucht sind, wird der leichtsinnige Junge wohl wiederkommen. — Untersuchung ist eingeleitet gegen den Kellner Friedrich H., weil derselbe bei einem Uhrmacher eine goldene Damenuhr verschwinden ließ, als er eine andere Uhr bei demselben kaufte. — Verhaftet wurde die steckbrieflich verfolgte Ehefrau Gerhard J. von hier, welche noch eine vom hiesigen Amtsgericht gegen sie erkannte mehrwöchentliche Haftstrafe zu verbüßen hat. — Aus einem in der Jülicherstraße belegenen Neubau wurde in der vorigen Nacht mittelst Einsteigen eine Parthie Zinkrohre gestohlen. — Einem in der Herderstraße wohnenden Schreiner wurden vor einigen Wochen aus einem verschlossenen Zimmer Kleider und ein Paar Schuhe gestohlen. Als Diebin wurde die im selben Hause wohnende Frau B. jetzt ermittelt. Sie hat gestanden, mittelst Nachschlüssel die Wohnung des Schreiners geöffnet zu haben.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorf, 8 Okt. [Strafkammer-Sitzung.] Die sämmtlich schon vorbestraften, zu Neuß wohnenden Mathias W., Franz Pf. und Johann D. sollten sich in der Nacht zum 16. Juli des mehrfachen Kartoffeldiebstahls und der unberechtigten Fischerei schuldig gemacht haben. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden die beiden Erstgenannten zu je 3 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt, Johann D. freigesprochen. — Jakob St. zu M.-Gladbach wohnend und nicht weniger als 25 Mal vorbestraft, stand unter der Anklage, in Gemeinschaft mit seinem Sohne Heinrich am 2. September zu M.-Gladbach mittels Einbruches einen kupfernen Kessel entwendet zu haben. Die Schuld des Vaters, für welche ein Anhaltspunkt nur in der Aussage des Sohnes gefunden worden war, wurde als nicht genügend aufgeklärt erachtet, weshalb gegen ihn die Freisprechung erfolgte. Der Sohn wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, die fernerhin der Hehlerei angeklagte Ehefrau Franz L. ebenfalls freigesprochen. — Der wiederholt vorbestrafte Tagelöhner Lambert B. von hier wurde wegen am 16. April am Wehrhahn begangener Widerstandsleistung und versuchter Gefangenenbefreiung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die jugendliche Dienstmagd Josefine S. hatte am 19. August ihrer zu Rheydt wohnenden Dienstherrschaft einen Geldbetrag von 20 Mark entwendet. Während indeß die Anklage behauptete, der Diebstahl sei mittels Aufbrechens einer Kommode erfolgt, beharrte die im Uebrigen geständige Angeklagte dabei, daß die Kommodenschublade offen gestanden und sie nach einem Wäschestücke gesucht, wobei sie das Geld gefunden habe. — Wilhelm K. aus Rheydt wurde wegen Verbrechens gegen § 176^3 des Str.-G.-B. zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. — Ernst K. hatte dem zu Gerath wohnenden Schmiedemeister Julius K., bei welchem er in Diensten stand, in zwei Fällen eine Reihe von Küchengegenständen, Hemden, Büchern usw. entwendet, während die zu Dorp wohnende geschäftslose Auguste F. unter der Anklage stand, sich der Hehlerei eines Theiles der gestohlenen Gegenstände schuldig gemacht zu haben. Für die letztere Behauptung ergab die Zeugenvernehmung keinerlei Beweise, während K. für schuldig befunden und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt wurde, strafschärfend fiel ins Gewicht, daß sich der Angeklagte auch der Urkundenfälschung seiner Invaliditäts-Versicherungskarte schuldig gemacht hatte. — Ohne jede Veranlassung überfiel in der Nacht zum 19. August der Fabrikarbeiter Heinrich K., ein noch in jugendlichem Alter stehender Bursche hierselbst eine ruhig ihres Weges gehende Gesellschaft, wobei er einem Installateur erhebliche Verletzungen mittels eines Messers beibrachte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurtheilung des Messerhelden zu 3 Jahren Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 7. Okt. Direktor Adolph Ernst hat sein Theater nach Ablauf der diesjährigen Saison, also vom 1. September ab, an den Kommissionsrath Willy Hanseman verpachtet.

Vermischte Nachrichten.

Ein blutiges Familiendrama

spielte sich am Montag Nachmittag in Barmen-Wichlinghausen in einem Hause der Altestraße ab. Der schon vielfach mit Gefängniß bestrafte Sohn einer dort wohnenden Familie, der am vergangenen Samstag seine letzte Strafe verbüßt hatte, machte in betrunkenem Zustande seinen alten Eltern einen Besuch, wobei er in ganz brutaler Weise auftrat. Als ihm bedeutet wurde, das Haus zu verlassen und sich ein anderes Unterkommen zu suchen, fiel er über seinen Stiefvater her und versuchte denselben zu erwürgen. Die Mutter und ein Stiefbruder kamen dem in Gefahr schwebenden alten Manne zur Hülfe und drängten den wüthenden Menschen vor die Thür. Dabei riß der letztere den Vater mit die Treppe herunter. Beide hatten durch den Sturz bedeutende Verletzungen am Kopfe erhalten. Der unnatürliche Sohn, der übrigens schon Wittwer und Vater von zwei unmündigen Kindern ist, um die er sich nie bekümmert hat, wurde in einem Nachbarhause vom Blute gereinigt und dann mit verbundenem Kopfe durch zwei Polizeibeamte dem städt. Krankenhause zugeführt. Derselbe wird jetzt wohl wieder für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

Ein gemeiner Streich,

unter dem während der verflossenen Periode der Trockenheit und des Wassermangels die ganze Bürgerschaft von Iserlohn zu leiden hatte, ist, laut dem W. Bl. dem städtischen Wasserwerk gespielt worden. Bisher unentdeckte Thäter öffneten mit einem Nachschlüssel eine der Brunnenkammern, stiegen mittels Leiter in dieselbe hinab und leiteten unter Zuhülfenahme eines Ofenrohres den Zufluß aus dem Anbaufstellen, der von der Kammer nach dem Hochbehälter geleitet wird, durch den Abfluß für überflüssiges Wasser in den Lägerbach. Wer den großen Wassermangel, der hier herrschte, kennt, wird die Entrüstung der Bürger begreiflich finden. Der Magistrat hat 300 Mark auf die Ermittelung des Thäters gesetzt.

Die Unterschlagungen des Stadtkassirers Fischer

in Frankfurt a. M. beschäftigten die letzte Stadtverordnetenversammlung. Es handelte sich um die Frage, wer außer Fischer, dessen Nachlaß zur Deckung des ganzen Schadens von 850,000 M. bei Weitem nicht ausreicht — es fehlen noch 350,000 M. — etwa noch haftbar gemacht werden kann. In Betracht kommen hierbei die Schwiegersöhne Fischers, deren Mitgift aus den unterschlagenen Geldern bestritten worden sein soll, die Frankfurter Bank, die angeblich bei dem geschäftlichen Verkehr mit dem Stadtkassirer eine zu große Sorglosigkeit und Vertrauensseligkeit bekundete, und endlich diejenigen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, welche die Stadtkasse zu beaufsichtigen und zu prüfen hatten. Der nationalliberale Dr. Oswalt beantragte in Gemeinschaft mit dem freisinnigen Stadtverordneten Stern, die ganze Angelegenheit dem Rechtsausschusse der Versammlung zu überweisen, damit dieser weitere Vorschläge mache. Worin diese weiteren Vorschläge bestehen sollen, wurde auch gleich angedeutet. Es soll ein namhafter auswärtiger Rechtsgelehrter um Abgabe eines Gutachtens ersucht werden, damit man ein unbefangenes Urtheil darüber erhält, ob sich die Geltendmachung von Ersatzansprüchen empfiehlt oder nicht. Einstimmig wurde die Aufhebung des Stadtrechnungs-Revisions-Kollegs und dafür die Anstellung berufsmäßiger Rechnungsprüfer beschlossen. Die Frage der Ersatzansprüche wurde dem Rechtsausschusse in dem angedeuteten Sinne überwiesen.

Eine verheerende Feuersbrunst

vernichtete am Sonntag in Frankfurt a. M. das Haus Brückhofstraße 1, in welchem die Firma J. J. Haas ein Engroslager von Kolonial-, Material- und Farbwaaren etablirt hatte. Das im Hause befindliche Benzin und alle Spiritusbehälter, sowie 100,000 Pack schwedische Streichhölzer kamen während des Brandes zur Explosion. Das riesige Lager mit dem Haus wurde vollständig vernichtet. Ein Feuerwehrmann wurde verwundet. Große Ballen und Fässer mit Kaffee, Zucker, Schmalz, Hülsenfrüchten und Konfitüren wurden aus dem brennenden Hause durch die Feuerwehr auf die Straße geworfen, zum Gaudium der Jugend, die über den Inhalt der Säcke herfiel.

Kleine Mittheilungen.

Welch' ausgezeichnete Einnahmequelle sich der Eisenbahnfiskus mit der Einführung der Bahnsteigsperre und der damit verbundenen Aufstellung der Bahnsteigkarten-Automaten geschaffen, geht aus Folgendem hervor. In Köln sind auf dem Hauptbahnhofe, allerdings einer der größten derartigen Anlagen, in der Zeit vom 1. Oktober 1894 bis zum 1. Oktober 1895 im Ganzen an 415,000 Bahnsteigkarten aus den Automaten entnommen worden. Für den Eisenbahnfiskus macht dies eine Einnahme von 41,500 M. aus.

Am Montag Mittag machte in Mülhausen ein Arbeiter einen Mordversuch auf den Fabrikanten Henry Schwarz. Der Arbeiter schoß sich dann in die Schläfe und sind beide gestorben.

Das leidige Spielen mit Schießwaffen kostete in Braunschweig wieder ein Menschenleben. Ein 14jähriger Knabe spielte am Samstag mit einem alten Revolver, den er zu Hause gefunden. Dabei entlud sich derselbe und die Kugel fuhr seinem 17jährigen Spielkameraden in die Schläfe, so daß der verletzte Knabe bald darauf starb.

Der reichbegüterte Seifenfabrikbesitzer Künzelmann in Dresden ist bei einem Stubenbrand im Vororte Weißer Hirsch verbrannt.

Das Eisenbahnbetriebsamt Posen macht bekannt: Der Personenzug 43 fuhr am Sonntag auf dem Bahnhof Gamter in Folge falscher Weichenstellung auf den Güterzug 705. Ein Bahn-, ein Postbeamter und ein Reisender sind leicht verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört, der Sachschaden nicht bedeutend.

In Arad wurden riesige Steuerdefraudationen entdeckt. Bisher ist der Abgang von 95,000 fl. konstatirt. Der Steuerhauptkassirer, der Kontrolleur, der Revisor und ein angesehener Cafetier wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

In der russischen Grenzstadt Grajewo sind 18 Besitzungen abgebrannt. Betroffen sind von dem Verluste meist Juden, die zur Zeit des Brandes in der Synagoge weilten.

Ein in der Nacht zum Samstag in den Bahnhof von Zollino einfahrender Eisenbahnzug stieß mit einem dort haltenden Zuge zusammen. Hierdurch wurde der Zugführer getödtet und drei Bahnbedienstete leicht verwundet. Einige Waggons wurden beschädigt.

Patentliste,

aufgestellt für die „Bürger-Zeitung“ durch das Patent- und technische Bureau von Brockhues & Co. in Köln. (Dasselbe ertheilt den Abonnenten dieses Blattes auf alle patent-technischen Fragen kostenlos Auskunft.)

Anmeldungen.

Flaschenzug mit Hemm- und Sperrvorrichtung, Heinrich Mork, Duisburg. — Hakenschloß für Kinderpistolen, Hüser und Keilling, Gevelsberg i. W. — Zweitheiliger Preßzylinder an Ziegelpressen, Jul. Gilscher, Kusel (Rheinpfalz). — Selbstthätige Kettenablaß-Vorrichtung für Bandwebstühle, Ernst Herzog, Barmen. — Zange mit umstellbaren Griffen, M. Kasper, Düsseldorf. — Verstellbares Korset mit übereinandergreifenden Rückentheilen, W. Leckebusch, Düsseldorf. — Ausprobevorrichtung, W. Strathmann, M.-Gladbach und H. Strathmann, Köln.

Ertheilungen.

Glasischer Tisch für Scheermaschinen, F. Haas, Lennep. — Buchdruckmaschine für Zeitungs- und Mehrfarbendruck, Oster & Joisten, Köln. — Beschickungs-Vorrichtung für Kohlenstaubfeuerung, H. Küpfel, Barmen. — Rollverhangstange, J. Ernst, Köln. — Gasofen, L. Haas, Mainz.

Briefkasten.

Mehrere Anwohner der Hafenstraße richten an uns die Anfrage, ob es erlaubt sei, daß Herr Champion gefüllte Latrinenfässer vom Hofe des Feuerwehrdepots an der Hafenstraße aus in die Düssel entleeren lasse. — Das ist nicht nur nicht erlaubt, sondern sogar strafbar, wenn es wirklich vorkommt. Die Polizeibehörde wird sich wohl nach der Angelegenheit weiter erkundigen und dagegen einschreiten.

E. R., Grafenberg. Sie würden sich strafbar machen, wenn Sie ohne Weiteres das Erbtheil Ihres verschollenen Bruders unter sich vertheilten. Sie müssen zuerst ein gerichtliches Urtheil, welches Sie dazu berechtigt, erwirken. Hierzu müssen Sie sich eines Rechtsanwalts bedienen.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 9. Oktober, Vorm. 8 Uhr.

Wind: SO Luftwärme: + 10 Grad. Barometer: 27–6.
Wasserstand des Rheines 0,67 Stand gestern: 0,67.

Voraussichtliches Wetter am 10. Oktober: Ziemlich warm, mit wechselnder Bewölkung und Regen, theilweise Gewitter.

Handels- u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 9 Oktober. [Fruchtpreise zu Neuß.]

	M.		M.
Neuer Weizen kleiner Ia.	15,—	Neuer Hafer	11,40
dito Ia. engl. Aussaat	14,80	Raps pr. 100 Ko. 1. Qu.	18,75
dito IIa. engl. Aussaat	13,50	„ „ 2. „	17,75
Alter Winterweizen, ff.	—,—	Rövel (Rübsen) 1. „	17,75
dito Ia. engl. Aussaat	—,—	„ „ 2. „	16,75
dito IIa. engl. Aussaat	—,—	Kartoffeln „	5,—
Roggen neuer 1. Qu.	11,80	Heu pr. 500 Ko.	24,—
pr. 100 Kilo 2. „	10,80	Roggenstroh „	14,—
Buchweizen 1. Qu.	14,—	Butter pr. Kilo	2,40
pr. 100 Ko. 2. „	13,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	5,40
Hafer pr. 100 Ko. 1. Qu.	11 40		

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 45,50
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 47,—
Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 74,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo . . . . 4,—

Vereins-Anzeiger.

Donnerstag.

All' Heil, Radfahrer-Verein. Abends 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Hotel Britannia, Klosterstraße.
Almrausch, Zitherverein. Abends halb 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. W. Heyden, Kölnerstraße 178.
Arends'scher Stenographen-Verein. Abends 9 Uhr Uebungsabend bei Th. Kluth, Ellerstraße.
Bäcker-Innung. Heute Vereinsabend. Vereinslokal: „Kaisersaal“, Kasernenstraße.
Bilker Turnverein. Abends 8—10 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Zielhoff, Martinsstraße.
Blaue Wolke, Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung Vereinslokal: Rest. Franz Figge, Kölnerstraße 282.
Central, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Rest. Walther Heyden, Kölnerstraße.
Conditoren-Gehülfen-Verein. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Greulich (Gambrinus), Breite- und Benratherstraßen-Ecke.
Dampf, Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr: Sitzung. Vereinslokal: Rest. Fromm, Immermannstraße.
Dilettanten-Gesellschaft Fidelio. Abends 9 Uhr: Probe im Restaurant zum Grafen Adolf, L. Paas, Bahn- und Oststraßen-Ecke.
Dilettanten-Gesellschaft Unitas. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr: Vereinsabend, Vereinslokal Rest. Lingen, Hohestr.
Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal Otto Hosterbach, „Zur Rose“, Schadowstr.
Einigkeit, Rauchklub. Vereinsabend bei Herrn Christ. Hülsheim (Restaurant zum Nord-Bahnhof) Rethelstr. 111.
Erholung, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal Restauration Josef Geuer, Nordstraße.
Evangel. Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Schmitzler, Fürstenwall- u. Thalstr.-Ecke.
Flott weg, Radfahrverein. Abends 9 Uhr: Versammlung im Restaurant „Graf Moltke“, Haroldstraße.
Gemüthlichkeit, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln im Vereinslokal: Rest. Jos. Fehr, Karlsplatz.
Germania, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Aug. Sandweg, Fürstenwall 196.
Germania, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Wirth Angst, Schadowstraße.
Kegelklub Einigkeit. Heute Kegelabend in der Constantia Bilkerstraße 21.
Kegelgesellschaft Henger der Bröck. Abends halb 9 Uhr Kegelabend im Vereinslokal bei Herrn Paas, Lindenstr.
Liederkranz, Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kuth, Wersten.
Liederlust, Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Schwarz, Gerresheimerstraße.
Männergesangverein Amicitia, Düsseldorf-Oberbilk. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Walther Heiden, Kölnerstr.
Ohne Konkurrenz, Kegel-Gesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Gastwirthschaft Spee, Münsterstraße.
Orphea, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe in der Rest. Stein, Lindenstraße.
Rheinland, Kegelklub. 8 Uhr: Kegelabend in der Rest. Brockmann, Friedrichstraße.
Sängerkreis, Männergesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Geuer, Nordstr. 11.
Sängerlust, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Neuhausen, Rosenstraße.
Solide Vierzehn, Kegel-Gesellschaft. Abends 8 Uhr: Kegeln bei W. Schramm, Gerresheimerstraße 139.
Stolze'scher Stenographen-Verein. Abends halb 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Restaurant Britannia, Klosterstraße 34—36.
Troja, Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
Vereinigung Stolze'scher Stenographen. Halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Hotel Prinz Alexander (Delvaux), Alexanderstraße 2.
Verein für Roller'sche Stenographie. Abends 9 Uhr: Vereinssitzung und Unterricht. Vereinslokal: Hotel „Zur Krone“ Bahnstraße 11.
Wilhelm Tell, Schützen-Gesellschaft. 9 Uhr: Vereinsabend Vereinslokal: Hotel zum Stern, Heinrich Roegenberg, Kloster- und Eckstraßen-Ecke.
Erkrath. Aquarien-Verein. Abends 9 Uhr Zusammenkunft im Restaurant L. zur Linden.
Ratingen. Gabelsberger Stenographen-Verein. Abends halb 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Restauration Jaegers, Ratingen.
Ratingen. Kegelklub Gemüthlichkeit. Jeden Donnerstag Abend von 9—11 Uhr Kegelabend im Rest. Chr. Jaegers.
Hilden. Sängerbund, Gesangverein. Abends: Probe, Rest. Aug. Kayser.
Haan. Gemüthlichkeit, Kegelgesellschaft. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Wilh. Wessel.
Dortmund. Demokratischer Verein „Jungdeutschland“. Abends 9 Uhr bei Schuster, Mühlenstr. 1: Kegelabend.

Das
Lager in Glasglocken
für
Uhren, Kruzifixe, Madonnas rc.
befindet sich nicht mehr Karlsplatz 9
sondern 3014
8 Hohestrasse 8.
Wilh. Bringmann.

Neues Mainzer
Sauerkraut
empfiehlt
Frau Carl Bleifuß,
Nordstraße 31. 9001

Musikalien
für Klavier und Geige, jede Nummer 10 Pfg. Allein zu haben und stets vorräthig bei
Fr. Jul. Staudte,
19 Schwanenmarkt 19.
Kataloge gratis. 9261

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 3. Oktober: Margaretha Christine, Tocht. des Fabrikarb. Lambert Cönen, Ackerstraße. — Den 2.: Margaretha Gertruda Agnes, Tocht. d. Tagl. Lorenz Schmalbach, Bachstraße. — Johann Ludwig, S. d. Klempners Bernard Hagedorn, Färberstraße. — Den 30. September: Kurt, S. d. Kaufmanns Heinr. Wippermann, Neußerstr. — Den 2 Okt.: Franziska Sofia Maria, T. d. Bäckermeisters Jakob Driesch, Bilkerallee. — Den 29. Sept.: Stephanus Maria, S. d. Geschäftsführers Johann Wenders, Burgplatz. — Den 29. Juli: Wilhelm Gust. Ernst Karl Friedrich, S. d. Hauptmanns im Niederrh. Füsilier-Regiment Nr. 39, Bodo v. Griesheim, Bleichstraße.

Eheversprechen.

Kupferschmied Theodor Wilhelm Hoenen u. Karolina Hubertina Paßen, e. Rheinberg, l. Winterswick. — Fabrikarbeiter Bernhard Scholten u. Gertrude Cremer, e. h., l. Neukirchen. — Kutscher Franz Johann Gerhard Dölsch u. Katharina Wickert, b. Koblenz. — Tagl. Jakob Biermanns u. Josefina Bongartz, b. h. — Kutscher Anton Merz u. Maria Jansen, b. h. — Wagenwärter Peter Anhalt und Henrietta Mörs, e. Baak, l. h. — Fabrikarb. Gottfried Kemereit und Katharina Plüh, b. h. — Former Robert Tietz u. Wilhelmina Behold, b. h. — Schutzmann Johann Uthoff u. Margaretha Kleinhoff, b. h. — Commis Nikolaus Schmidt u. Josefina Gerhold, b. h. — Former Hugo Lübke u. Emilie Nitsche, b. h. — Bierbrauer Karl Labs u. Rosalie Rauschenberger, e. h., l. Pollangen. — Tagl. Josef Meier u. Maria Schäfer, b. h. — Schuhmacher Gust. Müller und Wilhelmine Verhöven, b. h. — Wildhändler Wilhelm Heinrich und Katharina Nicolaus, e. h., l. Finthen. — Schlosser Ernst vom Ende u. Maria Trappmann, e. Essen, l. h. — Tagl. Jakob Knecht u. Louise Budke, b. h. — Kaufmann Karl Gerben u. Mathilde van den Boogaart, b. h. — Schlosser Jakob Reuters u. Maria Hansen, b. h. — Tagl. Josef Scheppes u. Elisabeth Gockel, b. h. — Geschäftsführer Gustav Hempel u. Elisabeth Breese, b. h. — Stuckat. Friedrich Ritter u. Friederika Wings, b. h. — Fabrikarb. August Nickel und Barbara Weiß, b. h. — Posthülfsbote Johann Wolters und Maria Vors, b. h. — Schlosser Max Czieslik und Walburga Wölfl, b. h. — Bierbrauer Josef Vogl u. Anna Rombach, b. h. — Tagl. Gerhard Schmitz und Anna Stelzmann, b. h. — Schuhmacher Heinrich Jakobsmeyer u. Louise Grüter, b. h. — Ingenieur Alphons Custodis u. Natalie Schmitz, e. h., l. Dortmund. — Handelsmann August Sabberg u. Maria Jetermann, b. Hildfeld. — Ackerknecht Heinrich Wilhelm Schulte u. Margaretha Kluyen, b. Hilden. — Bote Wilhelm Wegener u. Anna Christine Hubertine Buscher, b. Solingen. — Bäckermeister Karl Hennecke u. Johanna Maria Theresia Wilhelmine Bernhardine Michels, b. Iserlohn. — Tagl. Wilhelm Barthels u. Katharina Gläser, b. h. — Gärtner August Wenzel und Anna Multhof, b. h. — Tagl. Andreas Kröll und Christina Menzen, b. h. — Schlosser Heinrich Lichtenberg und Wilhelmine Jakobs, e. Kalk, l. h. — Schlosser Johann André u. Anna Engler, b. h. — Schiffer Alois Schiffer u. Josefine Häkes, b. hier. — Handelsmann Josef Velten und Therese Rister, b. h. — Schiffer Jakob Mayer u. Gertrud Reif, e. Rübelheim, l. h. — Färbergeselle Johann Rißdorf u. Maria Gertrud Holz, b. Rheydt. — Stuckat. Heinrich Krings u. Sophie Müller, e. Eller, l. h. — Fabrikarb. Bernhard Tappeser und Maria Kroll, b. h. — Bierbrauer Hermann Birmes u. Elisabeth Wambach, b. h. — Schreiner Martin Kohlberger u. Katharina Böheim, b. h. — Fabrikarb. Wilhelm Bossen und Katharina Webber, b. h. — Schlosser Karl Schramm u. Gertr. Jansen, b. h. — Gastwirth Karl Busch und Maria Hümer, ersterer Wetterburg, l. Cölle. — Maschinenheizer Leonhard Herm. Kreusch und Agnes Kamps, beide Eupen.

Gestorbene.

Den 3. Okt.: Josef Neander, 8 T., Winkelsfelderstr. — Amalie Daniels, geb. Müller, o. G., 75 J., Wittwe, Schäferstr. — Jakob Nodes, 8 M., Münsterstr. — Margaretha Müller, 8 J. 6 Monate, Neußerstr. — Johann Meyer, 1 J. 1 M., Oberbilkerallee. — Den 4.: Juliana Paul, geb. Fuhr, 63 J., Ehefr., Kölnerstr. — Den 3.: Josef Lichthardt, 4 M., Hunsrücken. — Maria Hartung, 10 M. 15 T., Kaulbachstr. — Den 4.: Peter Kleppen, 8 M., Volmerswerth. — Maria van Margeningh, Bilkerallee. — Heinrich Weidel, 8 M., Ackerstr. — Wilhelm Farber, 1 J. 4 M., Gerresheimerstr. — Den 3.: Karl Bügler, 10 J., Rheinstr. — Den 4.: Ludw. Melber, o. G., 78 J., Chem., Himmelgeisterstr.

Unterzeuge in allen Qualitäten, in Strümpfen, Socken, Sauettjacken, Metzgerjacken hält stets größtes Lager und liefert schnellstens nach Maaß unter billigster Preisberechnung die Firma Jos. Will, Bergerstraße 2. 8449d

Flora-Garten.

Donnerstag den 10. Oktober c.: Abends 7½ Uhr:

Militär-Concert.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Abonnenten frei. Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

Einladung z. halbjähr. Abonnement vom 1. Okt. 1895 bis 1. April 1896.

Der Abonnementspreis beträgt für die erste Person 4 M., eine zweite Person, Familienglied desselben Hausstandes 2 M., jede weitere Person desselben Hausstandes 1 M., Maximalpreis der Familienkarte 10 M. Für Aktionäre die Hälfte. 9477

Zurückgekehrt.

Dr. Höchst,
15 Ehrenstrasse 15. 9268

Uhren!

Billigste Bezugsquelle für Uhren unter langjähr. Garantie.
Reparaturpreise:
Reinigen einer Cylind.-Uhr 1,— M.
„ „ Anker-Uhr 1,20 „
Regulateur . . . . . 1,50 „
Hausuhr . . . . . 1,— „
Wecker . . . . . 1,— „
Neue Feder . . . . . 1,20 „

Aug. Steinmetzer,
Uhrmacher. 8812
80 Friedrichstrasse 80.

Coppel & Goldschmidt.

Eingang aller Neuheiten

der Herbst- und Winter-Saison.

Kleiderstoffe und Seidenwaaren, Damen- und Kinder-Confectionen

in unerreicht grosser Auswahl

von den billigsten Preislagen bis zu den elegantesten Ausführungen. 9340

Städt. Tonhalle.

Donnerstag, 10. Oktober 1895:

Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Concertmeisters Herrn R. Zerbe.

Programm:

1. Concert-Ouverture Es-dur von Julius Tausch.
2. Adagio cantabile a. d. Sonate pathetique von Ludw. van Beethoven.
3. Ballscene (nach einer Mayseder'schen Violin etude v. J. Hellmesberger.
4. Spinnlied a. d. Op. „Der fliegende Holländer" von R. Wagner.
5. Ungarische Rhapsodie in D von Fr. Liszt.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Tell" v. G. Rossini.
7. Aus den Liedern ohne Worte: I. Andante un poco agitato, II. Allegretto non troppo von F. Mendelssohn-Bartholdy.
8. „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust", Walzer v. Josef Strauss.
9. Fantasie aus Ambr. Thomas' Oper „Mignon" v. R. Zerbe.
10. Spanisch und Ungarisch a. d. Suite „Aus aller Herren Länder" v. M. Moszkowsky.

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0.60.
Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Schön möbl. Zimmer, event. mit Frühstück, 2. Etage, nach der Strasse zu, sofort zu vermiethen. 9450
Grabenstraße 3, 2. Etage.

Kohlen, Coks, Stein- und Braunkohlen-Brikets,

en gros Brennholz und Kartoffeln en détail

liefern in ausschließlich bestrenommirten Marken und Qualitäten bei coulanter Bedienung

Heydenreich & Becker,

Thalstraße 13. Telephon 798.
Hauptlager: Bahnhof Bilk. 9088
Vermittelungsstelle für gefl. Aufträge:
Eugen Lanzendörfer, Königsplatz 32.

Ernst Leonhardt,

Uhrmacher und Uhrenhandlung,
Klosterstr. 65, Klosterstr. 65,
Ecke der Charlottenstr.
Reichhaltiges Lager und grösste Auswahl in
Uhren aller Art,
sowie Ketten u. Schmucksachen.
Reparaturen unter Garantie.
Billigste Preise. 8804

Gottfr. Krausen

(Inhaber: Gottfried und Fritz Krausen),

Kohlen, Coaks, Gross- u. Kleinhandlung,

Burgplatz 28/29, Burgplatz 28/29,
empfiehlt
Sämmtliche Produkte der renommirtesten Zechen.
Fernsprecher 1181. 8818

Bildungsverein.

(Zweigverein des Central-Gewerbevereins.)
Mittwoch den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal (Zum Churfürst), Flingerstraße:

Vortrag

des Herrn
Oberlehrer Dr. Cramer
über 9539
„Wißmann und seine Thätigkeit in Deutsch-Ostafrika.
Die Vereinsbibliothek ist vor Beginn des Vortrages von 8 Uhr an geöffnet zur Ausgabe von nur vorher bestellten Büchern, sowie zur Rückgabe der Bücher.
Zutritt frei für Jedermann.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.
Mittwoch den 9. Oktober 1895.
Novität. Zum 1. Male: Novität.

A' tempo.

Schauspiel in 1 Aufzug von Enrico Montezorboli, übersetzt von Richard Katkansen.

Alessandro Stradella.

Romantisch-komische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von W. Friedrich. Musik von Flotow.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Max Krause.
Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende 9½ Uhr.

Donnerstag den 10. Oktober 1895.
Novität. Zum 3. Male: Novität.

Die Schmetterlingsschlacht.

Komödie in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.
Regie: William Schimmer.
Anfang 7 Uhr. Schauspiel-Preise. Ende 9½ Uhr.

Das Wichtigste der Woche über Politik, Litteratur, Kunst, Wissenschaft, Sport, Industrie, Handel, Landwirthschaft, Verkehr 2c. enthalten die

Deutschen Nachrichten!

Diese Wochenschrift bringt über alle Tagesfragen von Bedeutung die Aussprüche der maßgebenden Zeitungen jeder Partei, sowie der großen ausländischen Blätter, so daß alle jedes politische, soziale und sonstige Ereigniß von Interesse von allen Seiten beleuchtet wird und der Leser unserer Wochenschrift sich ein unbefangenes Urtheil über diese Begebnisse frei bilden kann.

Jeder gebildete Deutsche

wird durch unsere Wochenschrift in allen Fragen auf dem Laufenden erhalten.

Jede Nummer enthält außerdem einen reichen Inhalt an Nachrichten, Reisen, Humoristischen, guten Novellen, Humoresken, und sonstigem Interessanten, außerdem die

neuesten Depeschen und Nachrichten für Montag,

die selbst die größten Zeitungen erst in der Dienstag- resp. Montagabend-Nummer bringen.

Jeden Montag erscheint eine Nummer von etwa 40 Seiten Quartformat.

Allen Deutschen

die im Auslande über deutsche Angelegenheiten gut informirt sein wollen, die keine Zeit haben, große Tagesblätter täglich zu lesen, die neben ihrer kleinstädtischen Zeitung eine umfassendere Lektüre suchen, die sich ein unparteiisches Urtheil über alle Tagesereignisse bilden wollen, sind die **„Deutschen Nachrichten"** warm empfohlen.

Abonnement bei der Post aber bei jeder Buchhandlung kosten für das Vierteljahr (13 Nrn.) Mk. 2.50, direkte Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.—. 9075

Probe-Nummern versendet gratis und franco.

Adresse: Charlottenburg-Berlin 40 Berliner Straße.

Der Verlag der „Deutschen Nachrichten"
Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs.

Gewichte, Maaße versch. Art, Kohlenmaaße, Waagebalken, Decimalwaagen, Tafelwaagen
in versch. Ausführungen, am hiesigen Platze geeicht, empfiehlt 9210

Hermann Rock,
Eisenhandlung,
Bergerstr. 31. Bergerstr. 31.

Patente 8. Patentbüreau aller Länder Dipl. Ingl. gratis 1896 Max Friedrich, Ingenieur A. Heinemann, Düsseldorf.

Im **Konkurswaaren-Ausverkauf,** Düsseldorf, Bergerstrasse 10, sollen ein großer **Mantel-Ofen,** 1 Mtr. 10 Centimtr. hoch, 65 Centimtr. breit, ein feiner **Amerik. Füll-Ofen,** Diana Nr. 2, so gut wie neu, sehr billig verkauft werden. 9529

Bürger-Verein

der
Stadt Düsseldorf.
Am Mittwoch den 19. Oktober ds.:

Versammlung

im
Zweibrücker Hof,
1. Etage. 9555

Vortrag

und
Besprechung desselben.

Stets **Neuheiten** in

Damen- und Kinder-Mänteln,

aus **nur soliden Stoffen,**
empfiehlt zu **aussergewöhnlich billigen** Preisen
Th. Oppenheimer, Inh.: A. Pineas,
Hohestrasse 15. 9556

Wer will unter die Soldaten,

der kann haben:
Eine feine Militär-Hose zu M. 5.50, 9,— u. 12,—, vorschriftsmäßige Stiefel, Handarbeit, **M. 6,50, Handkoffer,** stark gearbeitet, **zu M. 1,75**
bei: 9248

Wallstraße 18. **Jakob Bier,** Wallstraße 28.
gegenüber der Pelz'schen Gelbschrank u. Herdfabrik. Erstes Geschäft rechts der Kasernenstraße.
Großes Lager in Uniformen und Militär-Effekten.

Drucksachen in Copirfarbe

werden gut und billig ausgeführt von der
Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

Reste Kleiderstoffe

sind in tausendfacher Auswahl in allen möglichen neuen glatten und gemusterten Genres eingetroffen.

Preise sehr billig!

Frankenberg's 9559
erstes
Special-Restegeschäft,
Graben- und Kasernenstr.-Ecke.
Verkauf 1. Etage.

Größtes Specialgeschäft

für fertige

Herren-Confection.

Streng feste Preise! 8226

Größte Auswahl	Knaben-Anzüge	von	2 Mk.	an.
Größte Auswahl	Burschen-Anzüge	„	7 „	„
Größte Auswahl	Knaben-Mäntel	„	3 „	„
Größte Auswahl	Burschen-Mäntel	„	8 „	„
Größte Auswahl	Herren-Anzüge	„	12 „	„
Größte Auswahl	Paletots	„	12 „	„
Größte Auswahl	Pelerinemäntel	„	15 „	„
Größte Auswahl	Buckskinhosen	„	3 „	„
Größte Auswahl	Arbeitshosen	„	1,50 „	„
Größte Auswahl einzelner Joppen, Hosen u. Westen.				

Kaufhaus allerersten Ranges

G. Hettlage,

Klosterstr. 41, Düsseldorf, Klosterstr. 41.

Verkauf nur gegen Baar!